

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Morianplan, Nr. 15190-15197.

Mittwoch, den 29. September 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Morianplan, Nr. 11753-54.

Reaktion und Entwaffnung.

Verteilung von Waffen an die Agrarier. — Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammern. — Das Reichsverwertungsamt als Helfershelfer.

Die Bevölkerung ganz Deutschlands wird zur Waffenabgabe aufgefordert. Das Entwaffnungsgesetz, das bereits länger Geltung hat, sollte eigentlich besonders in jenen Kreisen, die es wissen müssen, das Bewußtsein gefestigt haben, daß ein Verstoßen von Waffen nach Schaffung des Gesetzes, ohne sich strafbar zu machen, nicht mehr möglich ist. Unbeschadet dessen hat aber die Ankaufsstelle Neuhaldensleben der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen noch am 6. d. M. einen schwunghaften Handel mit Karabinern getrieben. Ein Mitglied der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei aus Magdeburg hatte gelegentlich einer Versammlung in Neuhaldensleben dieses in Erfahrung gebracht und meldete es sofort der zuständigen Behörde. Kriminalbeamte, die am 6. September in Neuhaldensleben erschienen, nahmen sofort eine Hausdurchsuchung bei der Ankaufsstelle der Landwirtschaftskammer vor und fanden in einer Kiste im Privatzimmer des Geschäftsführers 7 Karabiner, Modell 98, die beschlagnahmt und sofort vernichtet wurden. Bei der Hausdurchsuchung, die nun abgehalten wurde, wurde recht interessantes Material entdeckt. Zunächst fand man folgenden Brief:

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
Central-Ankaufsstelle für landw. Maschinen u. Geräte, Halle-Saale.
An die Central-Ankaufsstelle
Neuhaldensleben.

Tageb. No. Th./a. 11 984. Halle, den 30. 4. 1920.
Das uns zugekommene Schreiben des Herrn Revierförsters Heimberg, Forsthaus Birzholz, Post Tangerhütte, geben wir anbei wieder zurück mit dem Vermerken, daß im Laufe der nächsten Woche von hier aus im Auftrage der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen 67 Karabiner zugehen werden, sowie Munition hierfür.

Diese Karabiner sind an nachstehende Adressen zu verteilen:

1. Förster Haase, Briefk. bei Tangerhütte 2
2. J. A. v. Gohler, Rittergutsbesitzer, Rietzen 5
3. v. Thünen, Ritter, Waldgraben, Post Tschelen, Bez. Magdb. 2
4. v. Nohe, Rittergutsbesitzer, Hohenwalsch l. d. Altmark 3
5. Graf v. Alvensleben, Erbleben II, Nr. Neuhaldensleben 3
6. Forstausseher Fed. Jordan, Sommerhagenburg 1
7. Graf v. Alvensleben, Erbleben I 6
8. Wittig v. Veltheim, Ritterg., Gr. Bartheleben, Bez. Braunschw. 3
9. Graf v. d. Schulenburg, Altenhausen 2
10. v. Böbbecke, Rittergut, Marienborn, Nr. Neuhaldensleben 1
11. Graf v. d. Schulenburg, Wollburg, Kreis Gardelegen 14
12. Kammerherr v. Jyennpliz in Jerchel, Kreis Stendal 1
13. Förster Delar Treuter, Dornburg bei Pödel 2
14. Revierjäger D. Müller in Schwaneberg, Bez. Magdeburg 1
15. Rittergutsbesitzer Schäfer, Rehmet a. E. 2
16. Revierförster Theodor Mey, Garble b. Helmstedt 5
17. Rittergutbes. E. H. a. d. e. v. e. r, Mittleben, Post Gr. Apenburg 3
18. Rev.-Förster Heimberg, Forst. Birzholz, Post Tangerhütte 1

Die Forstabteilung hat die Vorgenannten direkt benachrichtigt, die Karabiner in Neuhaldensleben abzuholen und zwar gegen Zahlung von 45 M. pro Stück. Die Munition, für welche Ihnen der Preis noch genannt wird, ist besonders zu berechnen. Die Forstabteilung hat den Fehler begangen, den vorgenannten Stellen zu früh den Auftrag zur Abholung zu geben.

Central-Ankaufsstelle.
Unterschriften.

Aus diesem Briefe geht hervor, daß man also seit April diesen Handel mit Waffen trieb. Ein zweiter Brief, der gefunden wurde, hat folgenden Wortlaut:

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
Central-Ankaufsstelle für landw. Maschinen und Geräte, Halle-Saale.
An die Central-Ankaufsstelle
Neuhaldensleben.

Tageb. Nr. TH/A 14894. Halle-Saale, den 26. 6. 1920.
Auftrag Nr. 61018.

Es sind am 22. Juni d. J. in Riste Nr. 13284 57 Karabiner an Ihre Adresse zur Ablieferung gekommen. Die Verteilung soll im Auftrage der Forstabteilung an Hand beiliegender Aufstellung erfolgen. Die Karabiner kosten M. 45.— das Stück und sind zu diesem Preise auch an die in der Aufstellung genannten Adressen zu berechnen.

Es dürfte sich empfehlen, wenn bei Abholung die Gewehre sehr sorgfältig in Papier verpackt werden, damit die Abgabe unauffällig geschieht.

Weiter möchten wir Ihnen raten, nur eine ganz vertraute Person mit der Abgabe zu beauftragen. Am besten werden die Waffen in das Privatgeschäftszimmer gestellt.

Sollten durch die dortige Polizeibehörde oder durch Veranlassung einer Gewerkschaft irgendwelche Schwierigkeiten

erhoben werden, so bitten wir beiliegende Abschrift der von hier aus eingeforderten polizeilichen Versanderlaubnis hochachtungsvoll

Central-Ankaufsstelle.
Unterschriften.

Aus diesen beiden Briefen geht nun hervor, daß die Karabiner lediglich an die Groß-Agrarier hundert Hektar, also gleichfalls für die Agrarier geliefert wurden. Daß die nötige Munition nicht fehlen durfte, ist selbstverständlich. Für 45 M. kann man bei der Landwirtschaftskammer eine solche Waffe erstehen, während das Reich 100 M. für abgelieferte Waffen zurückbezahlt. Daß der Waffenhandel nicht sauber und nicht einwandfrei ist, beweist der zweite Brief, der ja zur größten Vorsicht mahnt, und als Schutz einen polizeilichen Erlaubnischein angibt. Dieser polizeiliche Erlaubnischein wurde dann auch bald gefunden und sei des Kuriosums wegen, hier wiedergegeben:

Bescheinigung!

Damit der Versand der der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle vom Reichsverwertungsamt zur Verteilung an Privatforscherbeamte der Provinz Sachsen und des Regierungsbezirks Kassel überwiefenen

198 Karabiner mit je 100 Patronen nunmehr erfolgen kann, wird hiermit bescheinigt, daß die Beschlagnahme der Waffen aufgehoben ist, da eine strafbare Handlung nach irgendeiner Richtung hin, nicht vorliegt.
Halle-Saale, den 11. Juni 1920. gez. Reilwand,
Stadttrat, Polizeibezernent.

Dieser Erlaubnischein beweist nichts Beringeres als das, daß das Reichsverwertungsamt gleichfalls hinter der Sache steckt und daß man vom Polizeiverwalter in Halle ein Schriftstück herausbekommen hat, das dieser unter keinen Umständen geben durfte, vielmehr sofort Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstatten mußte. Das Tollste aber ist, daß der Aussteller dieser „Bescheinigung“ kein anderer als der bisherige Polizeidirektor von Halle, ein recht lautes und hervorragendes, sowie führendes Mitglied der U. S. P. D. ist! Nach diesen interessanten Briefen und Feststellungen ist nun der Geschäftsführer der Ankaufsstelle Neuhaldensleben vernommen worden, und dieser hat erklärt, daß er neben den Adressen, wo er Karabiner abzugeben hatte, auch vier Sendungen nach außerhalb verschickt und als Wellen deklariert hat. Im übrigen berief der Mann sich auf die Briefe der Kammer und glaubte, daß der ganze Waffenhandel völlig einwandfrei ist.

Die ganze Angelegenheit ist dem Staatsanwalt beim Reichswehrgruppenkommando I, Berlin, übergeben worden, und man darf wohl neugierig sein, ob der Herr Staatsanwalt gegen diesen Waffenhandel einschreiten wird.

Jetzt, während der Entwaffnungssaktion, wird immer wieder von rechts der Ruf ausgestoßen, daß nur die Rechte entwaffnet wird, die Linke aber die Waffen behält. Wie vorstehendes Bild zeigt, ist die Rechte noch bewaffnet worden, als das Entwaffnungsgesetz bereits bestand, und auch heute beweist die ganze Waffenabgabe, daß es in der Hauptsache Arbeiter sind, die bisher die Waffen abgegeben haben. Wie uns aus vielen Teilen des Reiches gemeldet wird, werden in ländlichen Bezirken nur wenig Waffen abgegeben, und auch dort, wo welche abgegeben werden, nur von Arbeitern. Die Herren Rittergutsbesitzer mit den adligen Namen haben es bis heute aber nicht für nötig befunden, dem guten Beispiel der Arbeiter zu folgen.

Keine Hoffnung auf Amerika.

Brüssel, 28. September. (W.T.) In der Nachmittagsstunde erklärte der Delegierte der Vereinigten Staaten, Bogden, sein Land sei zu großer Vorsicht genötigt, da es sich gegenwärtig in einer Wahlperiode befindet. Seine persönliche Meinung gehe dahin, daß die Konferenz Ergebnisse haben werde. Sie werde finanzielle und wirtschaftliche Grundsätze aufstellen, die zwar nicht die Wissenschaft der in Brüssel vertretenen Finanzleute erhöhen, aber doch auf die öffentliche Meinung der verschiedenen Länder Einfluß haben würden. Die Konferenz könne kein Heilmittel für alle Leiden der Gegenwart erfinden.

Staatssekretär Bergmanns Redemit Beifall aufgenommen

In der gestrigen Plenarsitzung der Konferenz sprach nach dem Amerikaner Bogden der Führer der deutschen Delegation, Staatssekretär Bergmann vor dichtbesetztem Hause. Laut W. T. A. Telegramm hielt Bergmann seine Rede ruhig und gelassen und das Haus folgte seinen Worten mit größter Aufmerksamkeit. Als er gerade hatte, wurde ihm allseitig Beifall zuteil.

Die politische Lage in Frankreich.

Von Jean Longuet.

Der folgende Aufsatz des Führers des französischen „Zentrums“, Jean Longuet, der durch den „Internationalen Meinungsaustausch“ der sozialistischen Presse Deutschlands übermittelt wird, gewährt einen überaus lehrreichen Einblick in die Auffassungen der französischen Parteimitte. Wir geben ihn daher sehr gern wieder, obwohl wir, wie kaum näher ausgeführt zu werden braucht, die Bewunderung des Genossen Longuet für das bolschewistische Rußland nicht teilen.

Longuet hat sich noch nicht, wie Dittmann, zu der Wahrheit über Rußland durchgerungen. Bei den Massen Bewunderung für das Werk der Bolschewiki einfließt, kann sie von der Unterwerfung unter Moskau nicht zurückhalten. Nur wer den kritischen Abstand wahr, wie wir es getan haben, kann die Bewegung des westeuropäischen Sozialismus selbständig erhalten und verhindern, daß sie nach den Erfolgen der Sowjetherrschaft beurteilt wird.
Red. d. „Vorwärts“.

Die gegenwärtige politische Lage in Frankreich wird weiter in sehr hohem Maße von den bejammernswerten allgemeinen Wahlen vom 16. November des letzten Jahres beherrscht. Diese haben infolge eines Zusammenstreffens von Umständen, auf die wir hier nicht zurückkommen wollen, die überwältigende Stimmenmehrheit jenem sonderbaren Gemenge von Kleinbürgerlicher Reaktion, obernen Chauvinismus und zynischer Geldherrschaft gegeben, das man den „Nationalen Bloch“ nennt. Dieser Bloch wieder wird verstärkt und unaufhörlich in immer reaktionärere Bahnen vorwärtsgetrieben durch das rein monarchistische und kerisole Element, dessen Urbild ein Journalist der niedrigen Volksepochemik ist, der höchst unwürdige Sohn eines großen französischen Schriftstellers, Herrn Léon Daudet.

Die Kammer des Nationalen Blochs, zweifellos die reaktionärste, die Frankreich seit 1871 oder selbst seit 1815, der Wiedereinrichtung der Bourbonen, gekannt hat, zeigt, daß einzig der militärische Sieg diesem Lande ein so reaktionäres Parlament geben konnte, wie jenes war, das ihm die Niederlage eingebracht hatte. An solchen Abgeordneten finden Herr Millerand und seine Regierung nicht nur gar kein Gegengewicht und gar keine demokratische Kontrolle, sondern sie sind im Gegenteil sogar häufig gezwungen, den schädlichen Ueberreifer jener Vertreter der rückwärtlichsten Ideen zu mahigen.

Das hat man eben erst recht gut beobachten können bei Gelegenheit der Machinationen unserer Regierung gegenüber dem imperialistischen und kerisolen Polen und seinem unentschuldlichen Angriff auf die Sowjetrepublik. Die Regierung des Herrn Millerand hat sich sofort Hals über Kopf in die Abenteuer der polnischen Feudalen gestürzt. Sie hat die kriegerische Aktion gegen die russische Republik unterstützt, nicht nur indem sie den polnischen Armeen fortgesetzt Gewehre, Geschütze und Munition schickte, sondern auch dadurch, daß sie der polnischen Regierung auch den General Wengand zur Hilfe sandte. Man weiß, welche Rolle dieser in der neuen polnischen „Marneschlacht“, von der unsere großen kapitalistischen Zeitungen sprechen, gespielt hat.

Seine Anwesenheit hatte zweifellos den Zweck — trotz des Widerstandes Englands, dessen Regierung die starke Opposition der organisierten Arbeiterklasse spürte — den Krieg gegen das sozialistische Rußland scharfer und rückwärtsloser durchzuführen. Man hat aber das Erwachen der öffentlichen Meinung nicht verhindern können, die sich im ganzen Lande erhob, selbst außerhalb der Kreise, mit denen die Sozialistische Partei und die Gewerkschaftsorganisationen in engerer Fühlung stehen.

Der Kampf gegen den Krieg mit Rußland, die Auflehnung gegen den bloßen Gedanken, daß der verfluchte Krieg wieder die Länder von einem Ende bis zum andern überziehen könnte, entsprach zweifellos dem tiefen Gefühl der Volksmassen. Überall in den sozialistischen Versammlungen fanden sich Tausende und aber Tausende von Zuhörern ein. Bei all denen, die den fürchterlichen Abdruck der vier Jahre Weltkrieg erlebt haben, gab es ein Aufbäumen der Empörung bei dem Gedanken, daß „das wieder anfangen könnte“. Neben diesem Faktor hat ein zweiter mächtig mitgewirkt: das Gefühl inbrünstiger Liebe für die erste große sozialistische Republik, die die Welt je gesehen hat, ein Gefühl, das sich überall in der ganzen Welt bei dem zum Bewußtsein ihrer Klasseninteressen erwachten Massen offenbart.

Diese Bewegung war so mächtig, daß sie trotz des wilden Hasses unserer besitzenden Klasse gegen das schädliche Beispiel, das Rußland den Proletariern aller Länder gibt, eine unbestreitbare Reaktion in den Regierungskreisen herbeigeführt hat. Man fühlt dort, daß es bei alledem nicht nötig sei, dem Volksempfinden allzu öffentlich Trost zu bieten. Wenn man dabei noch der täglich sich mehr offenbarenden Niederlagen des Abenteuerers Wrangel gedenkt, den Herr Millerand abgeschmackterweise mitten in der Krise anerkannt hat (man sagt, unter dem Einfluß eines Diplomaten, der

gang durchdrungen ist vom Reaktionsarismus der „Karrere“ Herr Valcologue, des ehemaligen Gesandten bei Nikolaus II., sowie des Zusammenschlusses der „Kleinen Entente“, bestehend aus der Tschechoslowakei, den Jugoslawen und Rumänien gegen das Weiße Ungarn, deren Benehmen gegen unsere führenden Reaktionsäre ein wenig unabhängig ist, so wird man die Gründe verstehen, die die Herren unserer „großen Weltpolitik“ zu etwas mehr Bescheidenheit ermahnen.

Trotz alledem geben diese Ereignisse wie auch die inneren wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten, das immer erschreckendere Steigen der Lebensmittelpreise (das sich für die Volksmassen in der Erhöhung des Brotpreises auf 1,30 Frank für das Kilo zeigt), die immer zynischeren Zugeständnisse an den Merkantilismus, für die die demnächstige Wiederherstellung der Sozialistischen Partei ein bemerkenswertes Feld für Propaganda und Werbung. Um so trostloser ist es, feststellen zu müssen, daß die Debatten und Kontroversen, die aus Anlaß des Eintritts in die Dritte Internationale in der Partei stattfinden, dem Sozialismus den ganzen Vorteil, den er aus einer solchen Situation ziehen könnte, zu rauben drohen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß infolge der schmerzlichen Niederlage des allgemeinen Ausstandes, der am 1. Mai unter den leichtsinnigsten und ungeschicktesten Bedingungen veranlaßt wurde, eine ziemlich starke Reaktion sowohl in den Parteigruppen als auch in den Gewerkschaftsorganisationen eingeleitet hat. Der beträchtliche Verlust an Stimmen, den die extreme Linke beim letzten Nationalrat im Juli erlitten hat, bewies, daß der linde und mythische „Extremismus“, der ziemlich oft das Kennzeichen der erbittertesten Parteigänger der bolschewistischen Methoden war, sich im Rückgang befindet. Das hinderte das Proletariat nicht, sich ganz der Verteidigung der russischen Revolution hinzugeben. Zeigt das Beispiel Englands nicht, daß man mit äußerster Energie gegen die Henker Russlands kämpfen kann, ohne deshalb auf rein sozialistischem Gebiet unterwürdig alle Direktiven aus Moskau anzunehmen?

Die Rückkehr von Cachin und Frossard aus Rußland hat alles wieder in Frage gestellt. Unsere Genossen haben begeistert von dem gewiß einzigen Werk unserer russischen Genossen, von der bisher unbekanntem Größe des sozialen Verfalls, den sie tragen, die Ueberzeugung gewonnen, daß man in die Moskauer Internationale eintreten müsse, selbst um den Preis der schwersten Opfer, die von uns in unserer sozialistischen inneren Politik verlangt werden könnten. In Wahrheit herrscht in der ganzen Debatte noch eine bedenkliche Zweideutigkeit. Anstatt der 21 Bedingungen, die der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auferlegt worden sind (und wie es scheint auch den Sozialisten der meisten anderen Länder), haben Cachin und Frossard den französischen Sozialisten neun vom Moskauer Präsidium abgeforderte Bedingungen vorgelegt, die unendlich viel gemäßigter klingen und keine summarischen Einrichtungen und brutalen Ausschließungsbedingungen gegen alte und erprobte sozialistische Kämpfer, nichtsdestoweniger aber noch eine gewisse Anzahl von gefährlichen Klauseln enthalten. Bevor man die Debatte weiter fortsetzt, ist es nötig zu wissen, ob der französische Sozialismus sich wirklich zu diesen besonderen Bedingungen äußern soll, oder zu den allgemeinen in der „Freiheit“ veröffentlichten Bedingungen, die die Unabhängigen Sozialisten Deutschlands so entschieden ablehnen zu wollen scheinen (? Red. d. „Vorwärts“.) und die die Parteileitung der Schweizer Sozialisten und der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei schon mit Entrüstung zurückgewiesen haben.

Die Debatte ist andererseits höchst verbogen und kompliziert geworden durch die Art und Weise wie die bürgerliche

Presse sich hineinmischte, indem sie nämlich all denen, welche die Moskauer Bedingungen diskutieren und kritisieren wollen, ihre Schutzherrschaft angeheben läßt, die jene mit Ekel zurückweisen. Die ganze Taktik unserer herrschenden Klasse besteht augenblicklich darin, das Problem der Wiederaufrichtung der Internationale, des Eintritts in die Moskauer Internationale mit dem Kampf der ganzen kapitalistischen Welt gegen das sowjetische Rußland zu vermengen. Das schafft eine Zweideutigkeit und eine Verwirrung, gegen die die Gegner gewisser bolschewistischer Methoden, die auf dem Gebiete der Außenpolitik zudentreuesten Verteidigern der Sowjetrepublik gehören, nicht lebhaft genug ankämpfen können.

Leider haben gewisse Elemente in der französischen Gewerkschaftsbewegung, so Herrheim, der Sekretär der Metallarbeiter, und Vortuel, der Sekretär der Bergarbeiter, in Erbitterung über die Festigkeit der Angriffe, die sie von seiten der extremen Linken erfahren haben, den schwereren Fehler begangen, scheinbar gewisse schändliche Verleumdungen, deren Gegenstand die russische Revolution von seiten ihrer schlimmsten bürgerlichen Feinde gewesen ist, auf ihre Rechnung zu nehmen.

Es ist sehr zu wünschen, daß inmitten all dieser Stürme der französische Sozialismus seine Einigkeit, die seine Kraft und sein Stolz ist, bewahrt. Wenn sie unglücklicherweise verwinden sollte, so würden unsere russischen Genossen, für die wir so viel gekämpft haben, eine schwere Verantwortung tragen, nicht nur gegenüber unserer Bewegung, sondern gegenüber der russischen Revolution selbst. Diese würde damit in Frankreich die einzige Kraft verlieren, die die Anschläge unserer Regierung gegen sie aufhalten könnte.

Das Holländische Neuwahlbureau versendet soeben folgende überrockende Nachricht, für die wir ihm die Verantwortung überlassen müssen:

In einer Rede in Lille hat das französische kommunistische Kammermitglied Cachin erklärt, das russische Sozialistische System nicht mehr vertreten zu können, so wie er es bis jetzt getan habe. Er erklärte, die Sozialistische Partei hätte unter den heutigen Umständen eine neue Taktik zu befolgen. Er gestand, daß die russische Revolution Opfer in ungekannter Zahl gefordert habe.

Da Cachin bisher ein unentwegter Jünger Moskaus war, wäre diese Befeuerung, wenn sie wirklich erfolgt sein sollte, außerordentlich bemerkenswert.

Einigung über die preussische Verfassung.

Durch Besprechungen unter den Mehrheitsparteien sind heute, wie die „P. B. N.“ erfahren, die letzten Hindernisse aus dem Wege geräumt worden, die der Verabschiedung der preussischen Verfassung durch die feste Mehrheit von Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum im Wege standen. Wenn auch noch die formellen Zustimmungserklärungen der Fraktionen ausstehen, so kann doch die Einigung als vollständig betrachtet und angenommen werden, daß die ganze Verfassung in allen ihren Bestimmungen von den drei Mehrheitsparteien einmütig und ohne weitere Verzögerung angenommen wird. Die letzten Schwierigkeiten bot bekanntlich die Autonomiefrage. Sie wurden überwunden, indem die Mehrheitsparteien sich auf folgende Anträge einigten:

Artikel 82 der Verfassung soll folgenden Zusatz erhalten: „Bis zur Durchführung der in Artikel 88 vorgesehenen Gesetzgebung (Selbstverwaltung der Provinzen) sind die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten im Einvernehmen mit dem Provinzialauschuss zu ernennen.“

Unter Provinzialauschuss ist hierbei nicht der gegenwärtige Provinzialauschuss zu verstehen, sondern der Provinzialauschuss, der bestehen wird, wenn die Provinziallandtage durch allgemeine und direkte Neuwahlen

auf Grund des Verhältnismäßigkeitsprinzips zusammengesetzt sind. Das neue Wahlrecht für die Provinziallandtage wird gleichzeitig mit der Verfassung verabschiedet werden.

Der Abschnitt VII der Verfassung selbst, der von der Selbstverwaltung der Provinzen handelt, wird folgende Fassung erhalten:

„Artikel 88. Der Staat gliedert sich in Provinzen. Die Provinzen verwalten nach Maßgabe des Gesetzes durch ihre eigenen Organe:

a) selbständig die ihnen gesetzlich obliegenden oder freiwillig von ihnen übernommenen eigenen Angelegenheiten (Selbstverwaltungsangelegenheiten), b) als ausführende Organe des Staates die ihnen übertragenen staatlichen Angelegenheiten (Auftragsangelegenheiten).

Das Gesetz wird dem Kreis, der den Provinzen zur Selbstverwaltung überwiesenen Angelegenheiten (Selbstverwaltungsangelegenheiten) sowie der den Provinzen zur Ausführung überwiesenen Angelegenheiten (Auftragsangelegenheiten) erweitern.

Die weitere Gliederung der Provinzen in Kreise, Städte, Landgemeinden und andere Gemeindeverbände, die Verfassung, Rechte und Pflichten der Gemeindeverbände regelt das Gesetz.“

Zur Erklärung sei bemerkt, daß § 88a, der nach den Beschlüssen erster Lesung für Gemeinden, Gemeindeverbände, Kreise, Städte und Provinzen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht vorschreibt, aufrechterhalten bleibt.

Diesen Beschlüssen wird der Verfassungsausschuss — gemäß dem Antrage der Mehrheitsparteien — eine Entschließung hinzusetzen, in der die Staatsregierung aufgefordert wird, mit tünlichster Beschleunigung eine Vorlage über die erweiterte Legislative und Exekutive der Provinzen gemäß Artikel 88 der Verfassung vorzulegen.

Desgleichen werden die Mehrheitsparteien eine gemeinsame Erklärung zu Protokoll des Verfassungsausschusses abgeben, daß die Durchführung der in Artikel 88 vorgesehenen Gesetzgebung die Bestellung eines unmittelbaren Staatsorgans für die Staatsaufsicht und für die dem Staat vorbehaltenen Angelegenheiten in den Provinzen nicht ausschließt.

Die zweite Lesung der Verfassung wird voraussichtlich am Mittwochsabend, die dritte Lesung am Freitagabend erledigt werden. Ende Oktober spätestens wird der Bericht des Verfassungsausschusses der Vollversammlung zugehen.

Ueber die Dauer der Tagung der Landesversammlung wird im Kabinettsrat am Donnerstag vormittag entschieden werden. Obwohl die Fraktionen sich noch nicht endgültig festgelegt haben, kann als sicher gelten, daß man in den Mehrheitsparteien einmütig der Ansicht ist, daß an Neuwahlen in diesem Jahre nicht mehr gedacht werden kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Landesversammlung verfallen, außer der Verfassung und dem Wahlgesetz sowie den dazu gehörigen vorläufigen Verwaltungsreformen (Wahlgesetz zum Provinziallandtag usw.) auch die Besoldungsgesetze, die Deckungsvorlagen und den Etat für das laufende Jahr zu verabschieden.

Deutschland und Spanien.

Reichspräsident Ebert empfing gestern den neuen spanischen Botschafter Don Pablo Soler y Guardiola zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Die Ansprache des Botschafters zeichnete sich durch eine Herzlichkeit aus, die man bei den bisherigen Empfängen von Entsendebotschaftern naturgemäß nicht oder nicht in diesem Maße verzeichnen konnte. Der spanische Diplomat sprach u. a. von der „Spanntheit eines Volkes mit hoch anerkannten Eigenschaften des Geistes und des Fortschritts, mit welchem Spanien von allerhöher die besten Beziehungen unterhält“. Da das deutsche Volk in dieser Beziehung in den letzten Jahren nicht gerade vernachlässigt worden ist, so werden diese Worte des Lobes einen besonderen Widerhall bei ihm finden. Das hat auch Genosse Ebert in seiner Antwort, als er von dem „für Deutschland so wohlthuenden Worten“ des Botschafters sprach, zum Ausdruck gebracht.

Gäste in der Philharmonie.

Konzert-Ilmschau.

Auch Berlin hat seine Gastlichkeit, seine Liebe und Anhänglichkeit. Man kennt zwar den dünnen Ton des Beifalls, der einem guten Bekannten als Ansporn auf das Podium heraufstaut, man kennt die Salven, die dem Götterkinder, dem Star, der Modeverächter entgegenkommen, man kennt den Jubel der Pensionate, wenn es gilt, den unverkleideten Tenor des Theaters mit Blumen zu bewerben. Man kennt das und wendet sich von der Lautheit ab, die in erhabener Einsamigkeit und Langeweile absterben dürfte. Aber es gibt auch im Willkommen einen Gruß, den das Herz unaufhörlich, einen lebendigen, ungezügelt heißen Beifall, der aus wachsender Stimmung, nicht aus Raufsch und Wort geboren ist. Und der galt in der verflochtenen Woche zwei lieben Gästen, die man lange in Berlin vermist hatte und die man in frohem, dankbarem Jubel feiern wollte: Fritz Kreisler und Ernst Kunwald.

Sie werden beide im Sturm eines Massenbeifalls geföhlt haben: Hier ist Liebe, Erinnern, Dankbarkeit. Das wäre das rein Menschliche, daß die Russler dem Kollegen zustimmen, der sich während des Krieges in herrlich uneigennützigster Weise unterstützte, daß die amerikanischen Auslandsdeutschen aller musikalischen Erhebung gedenken, die ihnen auch in Stachelkraut-Verzweiflung ein ideal-solger Dirigent brachte. Nun aber das Lebtentscheidende: wie steht es um ihre Kunst? Kurz gesagt so, daß Kreisler neben Beethoven nun wohl der Meister aller Geigenmeister genannt werden kann, von einer Reinheit des Stillempfindens, die ihn ohne Straucheln von Bach bis Dvorak leitet, von einer beglückenden Rundung und Beseeltheit des Tons, von einer unfehlbaren Ansprechbarkeit des Bogens und jener tödlichen Sicherheit der linken Hand, die den Hörer in lächelnde Ruhe zwingt. Und der prachtvolle Künstler spielte auch hier wieder der Wohlthätigkeit viele Tausende zu. Ernst Kunwald ist älter, unter Leid und Enibehrung, in politischem Schmerz grau geworden. Aber sein Arm blieb geistig, spürbar, lebend, sein Gedächtnis ohne Fehl. Wohl pointiert er, deutet, untermalt in der romantischen Sinfonie Bruckners die dynamischen Gegenätze überstark, verweist die Einfachheit und rätselhafte Melancholie des demütigen Meisters, aber die sich überstürzende Jagdbewegung, das Mannhaft-Bauernmäßige, das Heidenisch-Robuste des 3. und 4. Satzes zeigen die ganze Größe des modernen Diatonikers in schärfstem Umriß. Die außerordentliche Klarheit in der Interpretation Kunwalds riß die Hörer und erst die Philharmoniker, seine alten Getreuen, in begeisterte Bewegung.

Ein dritter Gast: Bruno Walter aus München dirigiert das erste der acht geplanten „Meisterkonzerte“ in der Philharmonie, vorführt sich Willner als Sprecher des Gamont und gibt sein Eigenes in der Pastoral-Sinfonie Beethovens. Er ist das diametrale Gegenteil von Kunwald. Auch das Energische der Rheinisch erhält eine klangvolle Weichheit, auch das Härteste eine frau-

liche Linie. Er paßt das Werk nicht an seinen Enden, an seinen Formen, sondern schwebt wie auf Flügeln in den Frieden, die Ruhe, das Naturhaft-Idyllische hinein, glättet, dehnt, ja, entkräftet die Tumulte, den Aufbruch. Dennoch: wach ein Meister im Gesang, wach ein zarter Rhythmus, wach Mozartsche Einstellung auf Melodie und Kleinarbeit der Phrasen. Eine arbeitslose Wohlthat, ihn zu hören. Eines letzten lieben Satzes sei gedacht. Er war nie auf dem Podium zu sehen, aber seit 20 Jahren sah er unter uns offenen Herzens, in froher Genusbereitschaft, berufen zum Führen und in seiner reichhaltigen Art dazu geboren, Auswüchse zu geisteln, vor Abwegen zu warnen: Adolf Göttmann, der Musikkritiker der „Zagl. Rundschau“, Vorsitzender des Zentralvereins deutscher Tonkünstler. Nun starb er, starb in den Seelen. Ein Freund, ein Kömmer, ein Mensch. Wir werden seiner nicht vergehen. —

Noch zurück zum Leben ruft Pflicht und Gerechtigkeit. Nur aus dem Saitstrom des Lebendigen rafft sich leichter Gegenwärtig ein Eindruck hervor. Da spielt Georg Verta an einen ganzen Abend Chopin, spielt nach der großen H-moll-Sonate 24 Präludien und 7 Etüden. Eine Glanzarbeit musikalischen Gedächtnisses. Aber das ist ja viellecht nur gelernt. Verta gibt mehr: Mit dem geschmeidigsten Handgelenk, das heute die Klaviatur meistert, rückt er Chopin, den liebend Verträumten, den sehnsüchtig Aufatmenden in das abgelebte Abendlicht eines intimen Salons. Wohl zwingt er auch dem nur noch pianistisch experimentierenden Meister der keinen Einfälle aparte Glanzwirkungen ab. Aber der Virtuosität haftet weniger im Auge als der Rachdichtende im Herzen. Die verhaltenen, schwebenden, in mittlerer Färbung wundervoll abgestuften Töne erhalten letzten Ausdruck. Ein wahrhaft schön Spielender, und unter den Chopin-Deutern wohl jetzt der Beste. Seine Schülerin Fella Koonjell kommt einem Mozart-Konzert (D-moll) mit Anmut, auch mit Andacht entgegen. Sie ist wohl jugendlich verliebt in Töne solcher Erguidung, aber sie nimmt Zierrat und Dekoration, die zum Wesen Mozarts gehören, noch zu leicht, ihr Ausdruck verliert sich in Hauptphasen und tastet am Gold der Nebengedanken und Durchführungen noch vorbei. Pianistisch am besten begabt, weiß sie ihr Talent heute noch auf Werke von stärkerer linearer Struktur: Bach, Liszt, Beethoven. Hier ist auch das Aussen Alexander Arsenieffs Heimat. Er zeigt im Liszt-Spiel Kraft und leidenschaftliche Hingabe, ist technisch weitgerichtet und setzt nur bei aller Devotion noch kein persönliches Wesen für seinen Meister ein.

Aus der Fülle der ergiebigen Konzertwoche sei zum Schluß noch eines literarisch hochinteressanten Abends gedacht, den die „Gesellschaft zur Pflege alter Kunst“ unter Leitung des rührigen und kundigen Lenzenzki mit Karitäten von Dur, Mozart dem Vater, Amadeus und Johann Sebastian ausstattete. Neben dem kleinen Orchester war auch ein Solo-Trompeter (Ersatz für Feist) und die stimmlichste Altistin Maria Fuchs solistisch aufgetreten. Kurt Singer.

Joseph in Hamburg. Der Entbender des umstrittenen Joseph-Manuskripts, Prof. Viper in Hamburg, wird seines Fundes nicht froh werden. Goetheforscher wollen die Goethische Herkunft nicht anerkennen. Die berühmten Goethischen Erben aber, die immer aufstauen, wenn es noch etwas Materielles zu ergattern gibt, geben zwar die Schtheit zu, aber nur, um Urheberrechte daran

geltend zu machen. Sie beanspruchen von allen neu entdeckten und noch nicht publizierten Werke Goethes noch jetzt die dem Autor (das heißt jetzt ihnen) zuzehenden Rechte. Famoser Gedanke, daß ein ungefähre im Jahre 1784 entstandenes, viellecht vom jungen Goethe herrührendes Werkchen, das zu veröffentlichen sein Urheber nie beabsichtigt hat, nun 156 Jahre später den Herren Sulpius und Graf Hengel-Donnerdarm zinken muß, falls es veröffentlicht wird. Und ob und wie es veröffentlicht wird, darüber haben sie auch zu befinden.

Es wird dieser trasse Fall hoffentlich eine Reform des Urheberrechts beschleunigen, das Reich muß als Erde solcher verjährter Rechte eintreten, falls hier überhaupt noch solche anzuerkennen sind. Damit wird dann überhaupt die Frage zu entscheiden sein, ob nicht die Verleger von den freigeordneten Schriftwebern einen Prozentfuß abzuführen hätten, der der lebenden Literatur zugute käme.

Die Sterblichkeit in Petersburg. Auf den außerordentlichen Umfang der Sterblichkeit im heutigen Petersburg wird in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ hingewiesen. Die Sterbeziffern, die 1914 22,5 auf 1000 Einwohner betragen, waren auch schon im Frieden nicht niedrig. 1918 betragen sie schon 23,5, 1918 43,6, 1919 74,9 auf 1000 Einwohner. Diese Riesenziffer soll aber noch um 25-30 Proz. hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Danach würde die Sterblichkeitsziffer in Petersburg 10 Prozent betragen. In Berlin beträgt die Sterblichkeitsziffer 13,6, in London 9,5, in Stockholm 10, in Amsterdam 8,4 auf 1000. Die Sterblichkeitsziffer ist also in Petersburg mehr als siebenmal so groß wie in Berlin, zehnmal so groß wie in London. Damit geht ein außerordentlicher Rückgang der Geburtenzahl Hand in Hand; diese ist von 30,4 Geburten auf 1000 Einwohner im Jahre 1911 auf 13 im Jahre 1919 zurückgegangen.

Kunstchronik. Die Gemäldegalerie Karl Nicolai, Berlin, Bismarckstraße 26a, eröffnet Freitag, den 1. Oktober, eine Kollektivausstellung von Franz Sinniger.

Bühnenchronik. Maria Wogau vom Münchener Nationaltheater wird unter ihren 15 Gastspielen an der Staatsoper von der zweiten Hälfte Oktober an Desha, Nimi, Oida, Frau Plutz und Adele singen.

Orgelkonzerte. Walter Hüser veranstaltet am Donnerstag 8 Uhr im Dom ein Orgelkonzert unter Mitwirkung von Solisten und der Streichtrio-Vereinigung. — In gleicher Zeit gibt Otto Bedder in der Potsdamer Garnisonkirche seinen zweiten Bachabend.

Vorträge und Vorlesungen. Rudolf Blümner trägt am Mittwoch, 7 Uhr, im „Sturm“ expressionistische Dichtungen vor. Donnerstag spricht Wenzel über „Wilhelm Wundt und die Entwicklung der Psychologie im 19. Jahrhundert“ im Vesting-Museum.

Thron-Prüfer. Als Leiter der Klasse für Glasmalerei an die Kunstgewerbeschule München berufen worden. Der Künstler, zweifellos unter den deutschen Glasmalern zurzeit der härteste, ist Hölzner von Perlmuth, wiewohl er seit vielen Jahren in Deutschland. Sein Hauptwerk sind die Glasfenster in der Dreifaltigkeitskirche in Regensburg bei Köln.

Die Tagung der entschiedenen Schülerreformer in Langholz findet in den Ferien statt. Eröffnet wird sie Sonnabend, den 2. Oktober, 5 Uhr mit Ansprachen und rühmlichen Vorführungen. Die Konferenzen finden Montag, Dienstag, Mittwoch täglich 9 und 2 Uhr statt. Eintritt 1 Mark. Vorführung von Vorträgen, Ausstellungen und Besichtigungen haben im Programm, ebenso eine Aufführung der „Antigoné“ durch Schüler (Mittwoch, 7 Uhr). Programme und Eintrittskarten durch W. Müller, Langholz, Gildstraße 11.

Groß-Berlin

Hilfe beim Oberpräsidenten.

Die „roten Kettenprenger“ haben in einem Schreiben den Oberpräsidenten Dr. Matz angefleht, der Wahl des 2. Bürgermeisters, des Verkehrsdezernenten, des Dezernenten für das Maschinenwesen, des Stadtschulrats und der 18 besoldeten Stadträte die Befähigung zu versagen, weil die Gewählten der im § 29 der Städteordnung geforderten fachlichen Befähigung ermangelten. Die Deutsche Volkspartei beruft sich in diesem Schreiben auf eine Privatäußerung des Oberpräsidenten gegenüber dem Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Wenzl, wonach zu besoldeten Stadträten nur solche Persönlichkeiten zu wählen wären, die nach ihrer Berufsvorbildung oder nach ihrer langjährigen praktischen Betätigung als besonders fachverständig angesehen werden können.

Nun ist der Begriff über die Sachverständigkeit der Gewählten bekanntlich sehr verschieden. Es wäre sicher nicht den zehnten Teil über die fachliche Eignung der gewählten Kandidaten gesprochen worden, wenn die Bürgerlichen von vornherein die größere Anzahl der Magistratsräte hätten für ihre Leute reservieren können.

Denn eine so scharfe Sondierung nach fachlicher Eignung ist bisher in der kommunalen Geschichte Groß-Berlins nicht vorgekommen.

Uns ist bekannt, daß beispielsweise der Oberbürgermeister Dominicus — einer der Kritiker an den qualitativen Eigenschaften der vorgeschlagenen Kandidaten — als Oberbürgermeister von Schöneberg selber sehr enttäuscht hat.

Dieser Herr kam seinerzeit als Beigeordneter von Straßburg i. El., allwo er von seinem Gönner, Herrn Oberbürgermeister Schwander aufgefordert wurde, sich um den Schöneberger Posten zu bewerben. Und damit die Sache auch gelingen sollte, erludete Herr Schwander unsere dort kommunalpolitisch tätigen Genossen, bei der Sozialdemokratischen Fraktion in der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung eine Lanze zu brechen. Die Gutmütigkeit ging sogar so weit, daß ein Straßburger Genosse (Reichstagsabgeordneter) im Zimmer 21 des Reichstags sich noch bei den Demokraten für Dominicus einsetzte. Später haben es unsere Genossen in Schöneberg bereut, diesen mit einer glänzenden Empfehlung von Herrn Schwander versehenen Mann gewählt zu haben, denn mehr als vorher ist gerade unter diesem Demokraten im Schöneberger Rathaus Protektionswirtschaft getrieben worden. Jetzt, da die Zeiten vorbei sein sollen, Männer bürgerlichen Schlages unterzubringen, soll der Oberpräsident ihnen in der Verfolgung ihrer Ziele behilflich sein.

Eine solche Methode der Kaltsstellung des politischen Gegners ist von vornherein gerichtet, und es nicht anzunehmen, daß ein Oberpräsident sich für solche Zwecke gebrauchen läßt.

Wohnlauben in der Jungfernhöhe.

Eine zukünftige Dauerlösung.

Der Berliner Magistrat hat für die geplanten zweihundert Wohnlauben, deren Größe jetzt auf 40 Quadratmeter erweitert werden soll, das Gelände der Jungfernhöhe zwischen den Friedhöfen in der Seestraße und der verlängerten Traubstraßen befreit. Die Aufschließung soll durch 5 Meter breite Straßen erfolgen, mit einer Schladendefinition von 3,50 Meter Breite, die die zugleich als Fahr- und Schwege dienen. Die Garteneinteilung berücksichtigt den für dieses Gebiet vorgesehenen Bebauungsplan, so daß später die Durchführung einer Dauerlösung nicht behindert ist. Die Laubengärten sind auf jene flachen Gebietsstücke beschränkt, die keine umfangreichen Erdarbeiten für die Ausgleichung des Geländes erfordern. Baumpflanzungen werden die Gesamtanlage freundlicher gestalten. Eine Kleinkinderschule und eine Gärtnerlei werden für die Wohlfahrt der Laubendwoner sorgen. Den Siedlern wird zur Verbesserung ihrer Gärten Schilf zur Verfügung gestellt. Die in der Mitte der Siedlungen befindlichen Erhebungen bleiben als Spielplatz liegen. Die Kosten werden sich bei sparsamer Rohriemung und Verwendung vorhandener Bestände auf 1 842 000 R. belaufen. Der Ma-

gistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Vorlage zugehen lassen.

Millionenraubzug eines Dienstmädchens.

Durch ein diebstohliches Dienstmädchen und ihren Anhang wurde die Geheimrätin Vaginsh vom Kurfürstendam 193 um Wertgegenstände im Betrage von 1 1/2 Millionen Mark bestohlen. Es handelt sich um ein Mädchen Erna Wald, das in Abwesenheit der Hausfrau Teppiche, wertvolle Kleidungsstücke, Pelzjachen und kostbare Schmuckstücke in mehrere Reisefloffer packte und damit heimlich die Wohnung verließ. Das Mädchen hatte sich dabei mehrerer Helfershelfer be-

S. P. D.-Funktionäre!

Freitag, den 1. Oktober, abends 6 Uhr, im „Deutschen Hof“, Lankauer Str. 15:

Allgemeine Konferenz

funktlicher Funktionäre der S. P. D.

Tagesordnung:

Unsere Stellung zur Berliner Kommunalpolitik.
Referent: Genosse Adolf Ritter.

Mitgliedsbuch und Ausweis Karte werden am Saaleingang kontrolliert.
Der Bezirksvorstand.

dient und war zunächst nach dem Potsdamer Bahnhof gefahren. Dort wurde versucht, die Koffer aufzugeben. Sie wurden jedoch nicht angenommen, weil sie zum Teil unverschlossen waren. Die ganze Gesellschaft nahm nun eine zweite Kraftdroschke und fuhr damit davon. Wohin sie weiter gefahren ist, ließ sich nicht feststellen, da es bisher nur gelungen ist, den Führer der ersten Kraftdroschke zu ermitteln. Der zweite, der gegen 10 Uhr abends die Fahrt begonnen haben muß, wird unter Hinweis auf die hohe Belohnung er sucht, sich bei Kriminalkommissar Gennat im Zimmer 104 des Berliner Polizeipräsidiums zu melden. Das Dienstmädchen ist klein und blaß, hat dunkles Haar und große Augen und als besonderes Kennzeichen einen warzengroßen braunen Leberfleck am rechten Mundwinkel. Auf die Wiederherbeischaffung der Sachen ist eine Belohnung von 10 Proz. ihres Wertes ausgesetzt. Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Gennat und die Bestohlene, Frau Geheimrat Vaginsh, Kurfürstendam 193, entgegen.

Mit einem neuen „Trio“ arbeitete ein Einbrecher, der dem Herrenreiter Rittmeister Krause, am Siegmundshof Nr. 8, in seiner Abwesenheit zweimal einen Besuch machte. Als niemand zu Hause war, sah eines Tages die Pfortnerin, daß ein ihr unbekannter Mann das Grundstück mit einem großen Paket verließ. Sie dachte sich dabei nichts. Auch als der Mann am nächsten Tage mit einem Blumenstrauß wiederkam, hatte sie noch keinen Kregwohn. Erst als der Mann ohne Blumenstrauß und wieder mit einem großen Paket aus dem Hause herauskam, schöpfte sie doch Verdacht. Als Rittmeister Krause heimkehrte, ergab sich, daß der Verdächtige seine Wohnung erbrochen und daraus an den beiden Tagen für 300000 Mark Silberjachen, besonders Klempreise mit Wappen und Widmungen gestohlen hatte. Auch photographische Apparate hatte der Dieb noch mitgenommen.

Wärstenermachei in städtischer Regie.

In einer Brandenburger Versammlung der Wärstenermacher Berlins wurde die Möglichkeit der Errichtung einer Wärstenermachei in städtischer Regie besprochen und beschlossen, beiden sozialistischen Fraktionen der neuen Gemeinde Groß-Berlin einen entsprechenden Vorschlag zu unterbreiten.

Der große Bedarf an Strahlenbleien und Strahlenlehrtaschen für die Strahlenreinigung Groß-Berlins sowie der Bedarf an Besen, Schrubbern, Scheuerbürsten usw. würde, in eigenem Betriebe hergestellt, allein schon eine große Zahl von Wärstenermachern erfordern, während jetzt nur ein Teil dieser Waren in Berlin fabriziert wird. Allerdings müßte dann auch veranlaßt werden, daß alle städtischen Bureaus, Schulen, Krankenhäuser usw. ihren Bedarf an Wärstenerwaren aus diesem Betriebe decken und nicht, wie es jetzt der Fall ist, jeder Schuldner oder Hausmeister seine Ware dort kauft, wo es ihm gerade gefällt. Wenn, um nur ein Beispiel anzuführen, für sämtliche Berliner Schulen der Bedarf an Kohlfarbesen von einer Stelle gedeckt würde, so wäre das ein

Auftrag von mehreren tausend Besen, während jetzt jeder Schuldner immer nur 3 bis 6 Stück auf einmal kauft. Daß bei so kleinen Posten der Einkaufspreis pro Stück ein bedeutend höherer ist, dürfte ohne weiteres feststehen.

Nun kommt aber noch dazu, daß die Stadt ja selbst Besitzerin großer Waldungen ist, also das Material zur Herstellung der Wärstenermacher nicht erst zu hohen Preisen kaufen braucht, sondern es gleich aus erster Hand hat. Im übrigen handelt es sich bei der Ueberführung der Wärstenerfabrikation in kommunale Regie keineswegs um Neuland. In der Städtischen Blindenanstalt werden schon etwa 100 Blinde mit der Herstellung von Wärstenerwaren beschäftigt, es wäre also nur notwendig, etwas Vorhandenes weiter auszubauen und zwar so, daß für die Wärstenerfabrikation und Juriderei ein Betrieb eingerichtet wird, in dem gelernte Wärstenermacher mit der Herstellung der Bürsten- und Besenhalter sowie mit der Juridierung des zur Wärstenerfabrikation notwendigen Materials, also der Roh- und Ausbaars, Borsten- und Fasertöpfe, beschäftigt werden, während das Besen- und Einlegen auch in Zukunft so viel wie möglich den Blinden überlassen bleibt.

Durch Maßnahmen der hier geschilderten Art würde vielen Wärstenermachern Arbeitsgelegenheit und auch den Blinden mehr Verdienstmöglichkeiten gegeben werden, wodurch die ersten weniger die Erwerbslosenfürsorge, die letzteren die Armenunterstützungen in Anspruch nehmen würden. Außerdem, und das ist das Wichtigste, die Stadt würde dadurch, daß sie erstens dieses Material aus eigenem Besitz hat und zweitens im großen Prozentsatz billiger ihren Bedarf an Wärstenerwaren decken, als wenn sie vom Privatunternehmer bezieht.

Lindenhof.

Es ist, als ob Jesus erstanden wäre. Nicht jener biblisch-strenge Dogmenlehrer, sondern der allzeit helfende, gütige Mitmensch, der große Sozialist! Sein Geist durchflutet die Räume, seine Liebe die Herzen der Böglinge des Erziehungsheims Lindenhof, das die Elternbeiträge neulich zu einem eingehenden Rundgang eingeladen hatte. Aber erst 1917 zog dieser Geist in die Anstalt. Erst Dr. Wüller wandelte die bis dahin gleichmäßig graugestrichelten Räume in eine liebe farbenfrohe Wohnung für die moralisch „ausfällige“ Jugend der Großstadt. Vier „Familien“ wohnen hier, jede mit ihrem „Vater“ und einem eigenen Speiseaal. Und alle Altersklassen sind in ihr vertreten, nur die Jungen bis 14, die Kinder, kommen in ein besonderes Haus.

Die Aufnahme der Böglinge vollzieht sich im allgemeinen wie folgt: Wird ein Junge, von den Eltern oder der Polizei der Fürsorge überwiesen, neu aufgenommen, dann kommt er nach ärztlicher und irrenärztlicher Untersuchung zunächst in die Aufnahmeabteilung. Hier befehrt eine Schwester den ungebürdigen Neuen zu den unerwartet kameradschaftlichen Umgangsformen des Heims. Nach kurzer Vereinsfassung tritt er in eine der Familien. Er findet Freunde in ihr und Altersgenossen, stellt sich mit ihnen morgens unter die Brause, hilft bei der Hausreinigung, nimmt teil an der noch von Berufs dreigestellten Fortbildungsschule, und arbeitet als mindestens 14jähriger von 9—12 Uhr in einer der Werkstätten. Dann winkt die kühnliche Pause, in der auch das Müllergrot gezeigt wird. Bis 5 Uhr schafft man dann wieder mit Bügeln, Schusterhammer oder Hobel, empfängt den Kaffee und ist frei! Frei innerhalb des ausgedehnten Grundstücks: Pflanz, turnt, singt, geht freiwillig in die Kunstvorläge der vier Lehrer, oder schließt sich der Theatervereinigung „Jugendland“ an. Um 1/2 7 Uhr Abendbrot. Dann wieder Ungehörigkeit bis 1/2 9 Uhr. Darauf die tägliche Andacht, die bei strömendem Regen zwar in der Kirche, sonst im Freien, abgehalten wird, aber mit Kirchenglauben nichts zu tun hat. Ein Volkslied etwa leitet sie ein, ihm folgt die Ansprache oder Vorlesung des Lehrers, praktische Ratsschläge oder innerliche Höherstimmung. Und in Andacht und Arbeit dieselbe Duldsamkeit, die den Zwang nur als legies Mittel kennt!

Nach dieser geistigen Einführung wandern wir durch die Werkstätten, sehen auf langen Tischen handwerksmäßig hodende Anirpfe die fleißige Nadel führen, beobachten das Geschid junger Buchbinder, bekannnen den Jagdwagen, ein Kunstwerk der Stellmacher, bewundern Reinlichkeit und Akkuratesse in Schulmachei, Druckerlei und Schmiede, freuen uns über Helle und fröhliche Ausmalung all dieser Räume, deren Wände mit humorvollen Guldigungen der Mergsamkeit erzehrerisch geschmückt sind. — Die Kinder sehen wir beim Spiel. Vormittag werden sie unterrichtet. Aber auch hier kennt man kein Schema, gibt es kein Abhappeln eines Stundenplanes. Der Lehrer

Das Licht der Heimat.

Von August Hinrichs.

Dierk mußte keine Fragen zu einer fremden Feinwäscherin tragen, und als Meta auf diese Weise erfuhr, welche Preise sie verlangen konnte, war ihr Entschluß gefaßt. Sie probierte und übte an alten Wäschebüchsen so lange, bis sie die Kunst heraushatte. Dann verschaffte sie sich ganz in der Stille ein paar gute Kunden und konnte jetzt halbe Wochen lang zu Hause bleiben, in ihrer eigenen Wohnung nur seine Wäschebüchse waschend und bügelnd. Das gab einen besseren Verdienst, das Nästchen füllte sich langsam, und sie konnte heimlich die Kaler in ein paar kleine Goldstücke umwechseln. Und war noch dazu daheim und konnte ihr Haus beaufsichtigen.

Das gefiel ihr besser und sie ruhte nicht eher, bis sie das Waschen bei den Leuten ganz aufgeben konnte und nur noch zu Hause seine Wäsche annahm.

Sie rechnete und war zufrieden — sie konnte jetzt sich und ihren Jungen allein ernähren — soweit hatte sie es also gebracht. Sie konnte wieder an die Zukunft denken.

Da hörte sie eines Tages, wie Dierk und Fied Rassen beim Spiel miteinander sprachen.

„Hier in die Fabrik gehen,“ sagte Fied, „und nachher an den Saff kommen, das tu ich nicht. Mensch, ich will was werden!“

„Ach du —“ lachte Dierk ihn aus — „was willst du denn wohl werden. Kannst du hier überhaupt was werden?“

„Kaufmann will ich werden!“

„Na, das ist was Rechtes — so immer im Laden stehen und die Tuten abwägen.“

„Mensch, ich wieg doch keine Tuten! Ich lern bei einem Großkaufmann und dann geh ich nach Hamburg, und dann nach Amerika — und so weiter.“

„Was denn — und so weiter?“

„Na, dann verdienen ich was und hab ein eigenes Geschäft! Ich will noch mal was werden.“

Meta staunte, wie dieser kleine Stadtjunge so energisch seinen Weg wußte. Sie hatte sich schon öfter hier über die Kinder gewundert, die so sicher, überlegen und selbstverständlich über alles Bescheid wußten, und eigentlich gar keine

Kinder mehr waren. Freilich, mit 14 Jahren verdienten sie meist schon selbständig in der Fabrik und hatten in allem die Gewohnheit der Großen angenommen.

Da hörte sie, wie Fied Rassen fragte: „Und du? Was willst du denn werden?“

Sie war neugierig, was Dierk sagen würde. Aber Dierk schwieg. Da kniffte Fied ihn in die Seite: „Du — was du werden willst?“

„Ich?“ fragte Dierk langsam — „ich werde ganz was anderes.“

„Ja, aber was?“

„Das sag ich nicht.“

„Du weißt es wohl selbst noch nicht.“

„Doch — ich weiß es schon bestimmt.“

„Ist es was Schönes?“

„Etwas sehr Schönes. Und wenn ich das nicht werden kann —“

„Was denn —?“

„Ach, ich weiß nicht — Ich hab keine Lust mehr zu spielen, wollen wir noch drauhen?“

Da liefen sie beide nach unten. Meta dachte nach — was war das, was Dierk im Sinn hatte? Warum mochte er das nicht sagen?

Ein Jahr noch, dann kam er aus der Schule. Blödsinn fiel es ihr schwer aufs Herz, dann kam die große Entscheidung — was sollte aus ihm werden? Ja, was sollte hier in der Stadt aus ihm werden? Am Abend, als sie mit ihm allein war, stellte sie ihr Bügelleisen zur Seite, setzte sich hin und zog ihn zu sich.

„Dierk — was ist das, was du gern werden willst.“

„Ach Mutter —“

„Kannst du mir das nicht sagen?“

Er rührte sich nicht. Da zog sie ihn dicht an sich und strich ihm mit der Hand übers Haar: „Dierk.“

Aber er schwieg noch immer.

Sie faßte seine beiden Hände und sah ihn an, bekümmert und gut, bis er seine Arme losriß und um ihren Nacken schlug.

„Mutter — das weißt du doch, was ich meine.“ Sie hielt ihn fest an sich.

„Ach Dierk, wie soll das werden?“

„Wenn wir da nicht wieder hinkommen, Mutter, dann

ist mir alles einerlei, dann kann ich ja auch mitgehen — in die Fabrik.“

„Nein, Dierk, nein.“ flüsterte sie angstvoll.

„Dann ist mir alles einerlei.“

„Nicht in die Fabrik,“ sagte sie fast tonlos, „nicht in die Fabrik.“

„Mutter, können wir denn nie, nie wieder auf unser Land gehen?“

„Es ist nicht mehr unser — wir haben es verkauft.“

Trostlos sah er sie an. Da konnte sie kaum an sich halten vor Weh, und wollte ihn doch trösten und sagte: „Vielleicht wird noch alles wieder gut.“

„Glaubst du das, Mutter?“ fragte er hastig, und sie mochte ihm nicht die Hoffnung rauben und nickte.

Von nun ab sparte und geizte sie noch mehr zusammen als vorher. Ein neuer Plan reifte in ihr heran, der sie ganz und gar beschäftigte.

Ein Jahr, bis Dierk aus der Schule kam, wollte sie aufs alleräußerste sparen und konnte bis dahin vielleicht ein paar hundert Mark zusammenbringen. Dann wollte sie versuchen, eine Landstelle zu pachten. Sie wußte zwar, daß dazu mehr Geld gehörte und hatte auch noch langem Ueberlegen einen Ausweg gefunden. Der einzige Mensch, an den sie sich wenden konnte, war der Pastor. Er hatte ihnen ja auch damals das Geld gestehen, und wenn sich ihr Stolz jetzt auch sträubte, einen Menschen zu bitten, so sah sie doch keinen anderen Weg für Dierk zu sorgen. Qualisch war es die einzige Möglichkeit, Darm zu retten. Als sie den Entschluß erst gefaßt hatte, war sie froh — jetzt wußte sie doch, wofür sie arbeitete.

Dierk war jetzt selten zu Hause. Das schmerzte sie, aber sie mochte ihn nicht zurückhalten und ließ ihn gewähren, bis er ihr eines Sonnabends ein blankes Rummarsstück auf den Tisch legte. Er hatte heimlich eine Stelle als Kaufmann nach der Schulzeit angenommen, und dies war sein erstes verdientes Geld.

Sie hatte bisher schon spät am Abend gearbeitet — nun nun an plättete sie die halben Nächte hindurch, bis ihr die Augen zufielen. Die schön war es, für die Zukunft zu arbeiten. Welche unendlichen Hoffnungen lagen in dem kleinen Schächtelchen umschlossen.

(Fortf. folgt.)

Bespricht die mehr mit den Kindern das, monoch ihre Wissensbegierde gerade verlangt.

Ursach erhalten die sich gut Führenden allmählich Pfeifen- tabak und Zigaretten liefert das Heim. Zigaretten sind verpönt. Der „Verdienst“ der einzelnen, 5 bis 15 Pf. pro Tag, wird für sie gesammelt, um die Umlauf mit Fahrgeld und anderen notwendigen Beihilfen auszufüllen. Ueber Ausreißer, auch solche sind vorhanden, — oft nur aus krankhaftem Wandertrieb, — richtet ein von den Jungen selbst gewählter Gerichtshof. Ankläger, Vorstehen- der, Verteidiger sind die Jüglinge. Meist beurteilen sie ihre Kameraden zu hart, besonders bei Vertrauensbruch dem Aufsichtspersonal gegenüber. Dann muß der Direktor von seinem Einspruchsrecht Gebrauch machen, um die Strafe zu mildern.

Hervorheben wollen wir noch die schmutzen Schlafräume, die Krankenabteilung mit Verbandraum und Wannenbädern und den Musikchor. — Im ganzen ein gutgeleitetes Werk der Nächstenliebe, in dem, oft nicht nur durch eigene Schuld, verwahrloste Menschen wieder zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft erzogen werden, ganz ohne Prügel und Autoritätsstimme!

Die Verstaatlichung der Vorortepolizei.

Aus Anlaß der bevorstehenden Eingemeindung der Vororte wird die bisher kommunale Polizei der Vororte am 1. Oktober dieses Jahres vom Staate übernommen. Ortspolizeibehörde des gesamten neuen Stadtkreises wird der Polizeipräsident von Berlin.

Die Verhandlungen wegen der Uebernahme der kommunalen Polizeibeamten in den Staatsdienst, die seit längerer Zeit zwischen dem Ministerium des Innern, Polizeipräsidenten, Magistrat, den Vorortgemeinden und den beteiligten Beamten stattfanden, stehen vor einem für alle Teile zufriedenstellenden Abschluß. Zwar kann die endgültige Uebernahme der Beamten noch nicht vor sich gehen. Dazu wäre notwendig eine rechtsverbindliche Erklärung des neuen, noch nicht amtsfähigen Magistrats Berlin, bei dem die Beamten ein gleichwertiges Amt anzunehmen nach dem Eingemeindungsrecht in erster Reihe verpflichtet sind.

Die Tatsache, daß Berlin die große Zahl der Polizeibeamten nicht wiederholend verwenden kann, sie also ohne nennenswerte Gegenleistung besolden müßte, auf der anderen Seite die dringende Notwendigkeit, in den Vororten erfahrene und ortskundige Polizei- beamte zu behalten, haben die möglichen Stellen zur Schaffung eines Probatoriums veranlaßt. Hiernach werden die Vororts- polizeibeamten zur Aufnahme des Dienstes beim Staate von ihren Gemeinden auf sechs Monate beurlaubt. Auf diese Weise wird einerseits für die Sicherstellung des polizeilichen Ordnung- und Sicherheitsdienstes weiter gesorgt, auf der anderen Seite wird aber auch vermieden, daß viele Polizeibeamte im kommunalen Dienst verbleiben und dort anderen Beamten Stellen wegnehmen. In Verbindung dieser Umstände wird die große Mehrzahl der kommunalen Polizeibeamten der Vororte am 1. Oktober den Dienst bei der staatlichen Polizei aufnehmen.

Kreisvertreterversammlungen.

Die Delegierten der Verwaltungsbezirke 12, 14, und 15 traten vor Kurzem zusammen. Am 13. und 16. Kreis referierte Genosse Wendeler, im 14. Genosse Heitmann über den Aufbau der Organi- sation sowie über die Aufgaben der Kreise für die Zukunft in der Agitation. Daran anschließend fanden die Wahlen zum Kreisvor- stand statt. Am 13. Kreis wurde zum 1. Vorsitzenden Genosse Karl Braun, Tempelhof, gewählt, zweiter wurde Friedrich Binte, Marien- dorf; 1. Schriftführer Otto Schwarzlose, Tempelhof; 2. Schrift- führer Gustav Beder, Marienfelde; Beisitzer wurden Henning, Tempelhof, Hobm, Pichtenrade, Schirmer, Pichtenrade, Hünike, Mariendorf, Lehmann, Marienfelde; Vertreterin der Frauen Ge- nossin Baudach, Mariendorf; Jugendvertreter sowie Elternbeirat und Vertreter der Bezirksverbände werden später nominiert. Am 14. Kreis wurde zum 1. Vorsitzenden Genosse Aug. Heitmann, Neukölln, gewählt; 2. Vorsitzender Paul Heller, Neukölln; 1. Schrift- führer Josef Arndt, Neukölln; 2. Schriftführer Georg Kemmer, Britz; Beisitzer Fritz Brinkmann, Otto Jacobs, Alfred Scholz, Neukölln, Paul Lindenberg, Britz, Otto Schulze, Rudow; für die Frauen: Genossin Scholz, Neukölln; Jugendvertreter Richard Beebe. Der Vertreter für den Elternbeirat wird später nominiert. Am 15. Kreis wurde zum Vorsitzenden Genosse Richard Jung, Nieder- schöneweide gewählt, 2. Vorsitzender Alwin Gammich, Johannis- hal; 1. Schriftführer Bruno Becker, Oberschöneweide; 2. Schrift- führer Adolf Denschel, Treptow; Beisitzer Wilh. Strieder, Treptow, Heinz, Bierhöcker, Oberschöneweide, Max Adloff, Niederschö- neweide, Heinz, Johannsen, Adlerhof, Arthur Kettcher, Alt-Blon- den; Vertreterin der Frauen, Jugendvertreter sowie Elternbeirat werden später nominiert.

Am Schiller-Realgymnasium in Charlottenburg fand die erste Kreisvertreterversammlung des Kreises VII (Charlotten- burg) statt. Die Wahl des Kreisvorstandes ergab folgendes Re- sultat: 1. Vorsitzender Gen. A. Will, Schillerstraße 40; 2. Vor- sithender Gen. Rudolf Seifert, Haefelstraße 10E; 1. Schriftführer Gen. Gustav Ströhl, Kaiser-Friedrich-Str. 30; 2. Schriftführer Gen. Gustav Stanz, Kaiser-August-Allee 36; als Beisitzer die Gen. Rüdiger, Erdmann, Treppin, Reine und Alfred Schneider; als Ver- treterinnen der Frauen die Genossinnen Erdmann und Schneider; die Jugend wird bis auf weiteres durch den Gen. Lojt jr. vertreten.

Das Ergebnis der Kreiswahlen im Restkreise Teltow, über das wir bereits nach den ersten Feststellungen berichteten, läßt sich jetzt endgültig übersehen. In Tredbin, wo im Wahlverband der Städte durch die dortige Stadtverordnetenversammlung noch ein Mandat zu belegen war, ist ein Sozialdemokrat gewählt worden, so daß sich die Zahl der sozialistischen Mandate auf 16 stellt. Von den 24 bürgerlichen Kreisabgeordneten entfallen 16 auf die 9 ländlichen Wahlbezirke, wo die Freie Unpolitische Ver- einigung in den Bezirken 6 und 7 alle 8 Sitze, in den übrigen Bezirken je 2 Sitze erobert hat. Von den 8 bürgerlichen im Wahl- verband der Städte gewählten Kreisabgeordneten gehören 3 der Demokratischen Partei an.

Einem Antrag an die Fleischerei Berlin erläßt die Abteilung des Magistrats für Fleischversorgung, Angesichts der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Vieh und Fleisch vom 1. Oktober ab, wobei übrigens noch bis zum 17. Oktober die Fleischversorgung wie bisher weiter erfolgen soll, ersucht die ausreichende Ver- legerung der Bevölkerung mit frischem Fleisch im freien Handel zweifelhaft und auch ein erhebliches Anzeichen der Preise wird befürchtet. Das Reich will daher möglichst aus- landsl Fleisch zum Verkauf in besonderen städtischen Verkaufsstellen liefern, und zwar sollen die Preise hierfür ungefähr in derselben Höhe sich halten wie bisher. Diese städtischen Verkaufsstellen werden nur übertragen den bisher zugelassenen Personen und solchen Fleischern, die ein offenes Ladengeschäft haben. Sie müssen sich verpflichten, neben dem städtischen Fleisch anderes Fleisch und andere Lebensmittel ohne Genehmigung des Magistrats oder der sonst zuständigen Stelle nicht zu verkaufen. Zulassungen zum städtischen Fleischverkauf sind bis einschließlich Freitag, den 1. Ok- tober 1920, bei der städtischen Fleischverteilungsstelle, Tbaerstr. 31, schriftlich einzureichen. Später eingehende Meldungen bleiben un- berücksichtigt.

Eine kommunale Wohnungsaufsicht. Zur Erleichterung des Wohnungsaufsichtes zwischen den Groß-Berliner Ge- meinden und den anderen Städten im Reich beschloß der Wohnungsverband die Errichtung einer Aufsichtsstelle beim Woh- nungsverbande, die die als dringlich anerkannten Wohnungsaufträge nach auswärts vermitteln soll.

Bureaukratismus oder Kapperei? Von einem Mitgliede der Ortskrankenkasse der Buchdrucker wird uns geschrieben: Vor einiger

Zeit beantragte ich bei der Kasse die Reparatur meines künst- lichen Schiefes. Die Kamendigkeit wurde anerkannt. Es wurde mir dann später mitgeteilt, daß die Kosten der Wiederherstellung 198 M. betragen würden. Zu dieser Summe sollte ich 65 M. bei- steuern, die restlichen 130 M. wollte die Kasse zahlen. Da mir der Entschluß der Kasse zu lange gedauert hatte, ich das Gehör aber not- wendig gebraucht, hatte ich die Reparatur inzwischen bei einem nicht bei der Buchdrucker-Kasse zugelassenen Dentisten ausführen lassen, der dafür 25 M. berechnete. Auf meinen Antrag, mir diese 25 M. zu vergüten, erhielt ich nach längerer Zeit vom Vorstand der Kasse die Mitteilung, daß meinem Entschluß leider nicht Folge ge- geben werden könnte.

Der Vorstand mag bei dieser Entscheidung im Recht sein; je- doch kann man der Meinung sein, daß sie etwas weniger engherzig hätte ausfallen müssen. Woher kommt die Preisdifferenz von 170 M.? Werden die Beiträge der Kassennmitglieder aufgebracht, um den bei der Kasse zugelassenen Zahnkünstlern gute Einnahmen zu sichern? Im Interesse der Kassennmitglieder liegt es jedenfalls, wenn über derartige Preisunterchiede Aufklärung erfolgt.

Vereinigung von Lehrern und Lehrerinnen. Ortsgruppe Ne u- kölln. Sitzung Donnerstag, den 2. d. R., 1/2, 8 Uhr Künzgruber-Kaufle-

Bris. Die Gemeindevorstellung befaßte sich eingehend mit der Forderung der Beamten, auf Grund mehrerer Beförderun- gen eine Neugruppierung innerhalb des Besol- dungsplans für die Beamten und Festangestellten vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wird von den Vertretern der S. P. D. der Standpunkt vertreten, daß es angebracht erscheine, die Grenze nach oben nicht zu erhöhen und die verlangte Eingruppierung einiger Beamten in die Klasse Ib abzulehnen, an Stelle dessen sich mehr der geringer entlohnten Beamten und Angestellten anzuschließen. Dem schließen sich die Vertreter der U. S. P. an. Es wird gegen die Stimmen der bürgerlichen Vertreter demgemäß beschlossen. Unter Ablehnung eines weitergehenden Antrags wird für die besol- deten Gemeindevorstandmitglieder das bisher geübte Gehalt als endgültiges festgesetzt. Von der Bildung eines örtlichen Schlichtungsausschusses für Beamtenangelegenheiten wird zustim- mend Kenntnis genommen. Eine Teuerungszulage für die Supernumerare wird nach Berliner Muster bewilligt. Für die Lehrpersonen an den Volksschulen wird die Teuerungszu- lage in gleicher Weise wie für die Lehrpersonen an den höheren Schulen erhöht. Desgleichen werden weitere Gehaltsangelegen- heiten der Lehrpersonen an den Volksschulen im Sinne ihrer Forde- rungen erledigt. Für die Lehrer- und Schulbehörde der 1. Ge- meindeklasse werden je 3000 M. bewilligt. Für Kosts- arbeiten in der Gemeindefeldung am Marienfelder Weg werden, nachdem der Demolierungskommissar hierfür 228 000 M. bewilligt hat, weitere erforderliche 280 000 M. genehmigt. Vorbehaltlich der Bestätigung durch den Magistrat der Stadt Berlin soll mit den Arbeiten sofort begonnen werden. Wie berichtet wird, macht Berlin in der Sache Schwierigkeiten, was einen Ver- treter der S. P. D. veranlaßt, den Gemeindevorstand aufzufordern, tatkräftig für die Vornahme von Kostsarbeiten einzutreten. Ein Ausgleich von tariflichen Bestimmungen zwischen den Tarifen der Arbeiter und Angestellten wird zugunsten der letzteren einstim- mig beschlossen. Der Gemeindevorstand berichtet, daß er wegen Beschaffung von Kartoffeln mit teilweisem Erfolg bemüht gewesen ist.

Mariendorf-Südende. Gemeindevorstellung. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt Richter (U. S. P.) die Anfrage an den Gemeindevorstand, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedünke, um die Not der Erwerbslosen zu mildern. Schöffe Gün- ther (U. S. P.) erwidert, daß dieselben Unterstüßungen wie in Berlin gewährt werden sollen. Wegen der produktiven Erwerbs- losenfürsorge habe sich die Gemeinde mit Tempelhof in Verbindung gesetzt; die Arbeiten am Volkspark sollen in Angriff genommen werden, wenn das Projekt vom Ver- Auschuß Groß-Berlin ge- nehmigt sein wird. Nachdem noch Brandt (U. S. P.) „zum Fen- ster hinaus“ geredet hatte, nach seinen eigenen Worten von ihm beabsichtigt wurde eine weitere Anfrage der U. S. P. vom Schöffen Genossen Suha dahin beantwortet, daß die Turnhalle für die 2. Gemeindefeldung nach Beratung im Vorausschuß fertiggestellt werden soll. — Durch die Erkrankung des stellvertretenden Amts- und Gemeindevorstehers Genossen Waldheim ist vom Kreisau- schuß mit dessen Vertretung Genosse Suha beauftragt worden. Dieses findet nicht die Zustimmung der U. S. P.-Fraktion. Diefelbe erhebt Anspruch auf Befehung des stellvertretenden Gemeindevor- stehers. Nachdem Henke (Würgerl.) sich für Genossen Suha erklärt hatte, erfolgte die Zustimmung der Gemeindevorstellung. — Die Kosten für den katholischen Religionsunterricht, welchen die Ge- meindevorstellung abgelehnt hat, sollen zwangsweise in den Etat eingestellt werden. — Beschlossen wird die Errichtung einer 2. Spruchkammer beim Mieteinigungsamt; und Neuwahl sämtlicher Beisitzer durch den Wobsausschuß. — Den Beamten und Angestellten soll die jährliche Teuerungszulage für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1920 von 2400 M. für Verheir- atete und 1600 M. für Ledige gezahlt werden. Außerdem erhalten dieselben eine besondere Zulage von 400 M. für Verheiratete und 300 M. für Ledige. — Den festangestellten Lehrkräften an den höheren Lehranstalten und auch an den Volksschulen soll ein Vor- schuß gewährt werden auf die zu erwartende Festsetzung des Be- soldungsgeldes, rückwirkend vom 1. April 1920. — Nach Annahme einiger weiterer Vorlagen wird von Rood (Würgerl.) beantragt, den Schöffen für ihre Tätigkeit 1500 M. zu bewilligen. Richter (U. S. P.) spricht dagegen; dieser Antrag soll von den einzelnen Fraktionen beraten werden, um in der nächsten Sitzung Beschluß zu fassen.

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

Seite, 29. September.

Neukölln. 7. Abt. 7 Uhr: Funktionärfraktion bei Grieger, Lessing- straße 9. Abrechnung. Sämtliches Material ist mitzubringen, Theater- und Jugendbilletts.

Morgen, 30. September:

10. Abt. 7 Uhr: Sitzung sämtlicher Funktionäre, Elternbeiräte, Be- treiber, Vertrauensleute, Bezirksführer, bei Woff, Forster Str. 44. Wähler mitbringen.

17. Verwaltungsbereich. Elternbeiräte. 7 Uhr: Sitzung in Nützen- berg, Götter-Platz, Hallesche Str. Tagesordnung: Vortrag über Jugend- fürsorge. Wahl eines Vertreters für den Kreisvorstand.

Wahlkreis Wedding. 7 Uhr bei Kerner, Banstr. 82: Sitzung des Kreisvorstandes. Erscheinen sämtlicher Genossen unbedingt erforderlich.

S. P. D. Elternbeiräte des Kreises Tiergarten. 37. bis 41. sowie 3. u. 4. Abt. bei Trümper, Hensburger Str. 3. Vortrag des Genossen Haebbe über Schulfragen. S. P. D. Lehrer sind hierzu eingeladen. 7 Uhr.

Vorsham. Wirtschaft und Zukunft. Ueber dieses Thema wird 1/2 Uhr im „Alten Fritz“ in der Zimmerstraße Gen. Wiffell referieren. Zur Deckung der Unkosten wird ein Betrag von 50 Pf. erhoben.

Wirtschaft

Steuererhebung.

Nach § 8 der Bestimmungen über die vorläufige Er- hebung der Einkommensteuer können die in der Steuerkarte eingelebten Steuermarken auf die zu entrichtende Einkommen- steuer an Zahlungs Statt hingegeben werden. Weibst der Wert der hingegebenen Steuermarken hinter dem Betrage der zu ent- richtenden Einkommensteuer zurück, so hat der Steuerpflichtige den fehlenden Betrag innerhalb der gesetzlichen Frist an die Steuerbehörde in bar oder durch Ueberweisung einzuzahlen (siehe § 9). Die quartalsweise Steuerüberweisung hängt daher ab von der Höhe der eingelebten Steuermarken.

§ 8 lautet:

(1) Mit dem Arbeitnehmer ein Steueranforderungsschreiben über die für das Rechnungsjahr 1920 vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer zugegangen, so kann der Arbeitnehmer die in seiner Steuerkarte und in den Steuerkarten solcher Familienange- hörigen, deren Einkommen ihm zuzurechnen ist, eingelebten Steuermarken auf die von ihm vorläufig zu entrichtende Einkommen- steuer an Zahlungs Statt hingeben. Juedes Hingabe der Steuer- marken an Zahlungs Statt hat der Arbeitnehmer zugleich mit dem Steueranforderungsschreiben die Steuerkarten der Steuerbe- stelle vorzulegen. Die hinzugehenden Steuermarken dürfen mit dem entsprechenden Blatte der Steuerkarte nur von der Steuer- behörde aus der Steuerkarte entfernt werden; ein Einnahmever- merk einer Steuerbehörde darf auf dem von dieser abzutrennen- den Teil der Steuerkarte nicht vorhanden sein.

(2) Die Steuermarken können nur an Zahlungs Statt ange- nommen werden, sofern sie in einer vorchriftsmäßig ausgefüllten Steuerkarte eingelebt sind.

§ 9. Weibst der Wert der nach § 8 an Zahlungs Statt hinge- gebenen Steuermarken hinter dem Betrage der von dem Arbeit- nehmer nach dem Steueranforderungsschreiben zu entrichtenden Einkommensteuer zurück, so hat der Steuerpflichtige den fehlenden Betrag innerhalb der gesetzlichen Zahlungsfrist — bei Weidung der Zwangsvollstreckung — an die Steuerbehörde in bar oder durch Ueberweisung auf deren Postkonto oder Bankkonto einzuzahlen.

Vom Produktenmarkt.

Nichtamtlich sind am 28. September im Berliner Produkten- verkehr folgende Preise ermittelt für 50 Kilogramm ab Station: Speiseerbsen 270—310 M., kleinere 210—230 M., Futter- erbsen 170—180 M., Linjen 450—480 M., Pelusinen 150—170 M., Aderbohnen 160—180 M., Bienen 130—160 M., Lupinen 60—95 M., Serradelle, alte 80—85 M., neue 110—115 M., Vicia villosa 330 bis 350 M., Raps 410—415 M., Rüben 5—10 M. dar- unter, Leinfaat 380—400 M., Rohn 460—520 M., Senf- faat 180—185 M., Hirse, aus- und inländische 130—170 M., Trodenstachel 78—81 M., Torfmelasse 65—67 M., Weizenheu, loje 26—28 M., Kleehau 34—36 M., Stroh, drabgepreßt 18—19 M., gebündelt 16—18 M., Kartoffeln, fortiert 27—28 M., gelbflechtige 1 1/2—2 M. darüber, Mais, loje loje Hamburg-Bremen 182 M., Oktober-Dezember 173 M., Reis, Brasilienreis Oktober-Dezember 8,60 M., Burmareis, loje 9,40 M., Saigonreis, loje 8,80 M.

Weitere Einfuhr-Ereignisse.

Durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 20. September 1920 (Reichs-Gesetzblatt S. 1682) ist die Einfuhr der sogenannten Innereisen (Blut und Eingeweide) und von Därmen freigegeben worden, nachdem von Reich wegen auf die Bewirtschaftung der Därme schon seit 1 1/2 Jahren verzichtet worden war. Die ursprünglich auch beab- sichtigte Freigabe der Einfuhr von Corned beef kann bis auf weiteres nicht erfolgen. Ferner ist durch Verordnung vom 20. Sep- tember 1920 (Reichs-Gesetzblatt S. 1681) die Einfuhr von Gänsen, Hühnern, Enten, sonstigem Federvieh, Haarwild, zahmen Kaninchen und Federwild ohne die bisher vorgeschriebene Einfuhrbewilligung zugelassen worden. Da durch die Verordnung gleichzeitig die zentralisierte Bewirtschaftung der Gänse, Hühner usw. in Befall gekommen ist, können die Einfuhren auch über die eingeführten Waren frei verfügen. Andererseits bleiben selbstverständlich die veterinärpolizeilichen Vorschriften, die von den Landesregierungen zum Schutze gegen die Einschleppung von Ge- flügelpesten erlassen sind, und etwaige hiernach bestehende Einfuhr- anmeldungen und Einfuhrbeschränkungen.

Vorsicht. Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankier- gewerbes warnt vor einer Geschäftsverbindung mit der Deutschen Kapitalisierung- und Spargesellschaft m. b. H. in Rünchen, welche nach dem bekannten bedenklichen System der Heranziehung von Spareinlagen durch Inanspruchnahme von Provisionen für die Zuführung neuer Einleger arbeitet und gegen deren Ge- schäftsleitung im übrigen nicht unerhebliche Bedenken bestehen.

Bildungsveranstaltungen.

Steglich. Der Wilhelm-Busch-Abend am 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Lyzeum, Kolonnenstraße, verspricht einen hervorragenden Genuß. Sprecher ist Dr. W. Lisch, ein hervorragender Volkstheaterkritiker. Zwei Vorträge, darunter „Die fromme Helene“, mit Lichtbildern. Karten zu 2 Mark mit Kleiderabgabe bei den Bezirksführern, in der Zeitungs-Zentrale Schildhornstr. 12, Restaurant Stomasser, Südende, Stephanstr. 1, und Restaurant Müller, Albrechtstraße, Ecke Brüderstraße.

Sport.

Der 1. Internationale Arbeiterpartikongress trat am 12. Sep- tember in Luzern zusammen. Während alle Völker noch an den schweren Folgen des Krieges zu tragen haben, fanden sich hier die Vertreter der bisher „feindlichen“ Länder zu friedlicher Arbeit zusammen, um über den gemeinsamen Wiederaufbau zum Wohle der Völker zu beraten, und als besonders erfreulich kann konstatiert werden, daß selbst der politische Zwiespalt innerhalb der Arbeiter- schaft die Verhandlungen nicht stören konnte. Nach dem Bericht des internationalen Sekretärs wurde zunächst das Programm be- raten. Die deutschen Vorschläge bildeten die Grundlage und wurden durch ein Dekretis zum Antimilitarismus und einer von Frankreich beantragten Einleitung angenommen. In dem Programm wird die Notwendigkeit der Arbeiterbewegung als Ergänzung der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaft- lichen Bewegung der Arbeiterklasse betont, die gemeinsam an der Bewirkung der sozialistischen Gesellschaft zu arbeiten haben. Verlangt wird die paritätische Vertretung des Arbeiterportis in den amtlichen Beratungskörpern der Kommunen und Staaten. An die sporttreibenden Proletarier der ganzen Welt wird der Ruf zum Austritt aus den bürgerlichen Sportverbänden, die mitschuldig an der Vermittlung Europas sind, und zum Eintritt in die Ar- beiterportverbände gerichtet.

Der Internationale Arbeiterverband für Sport und Körperkultur, der nunmehr ins Leben tritt, wird verwaltet von einem Vorstand von 5 Personen, der seinen Sitz in Brüssel hat und auch in Brüssel und Umgegend gewährt wird, um Kosten zu sparen. Der Beitrag wurde pro Mitglied und Jahr auf 5 Centime bzw. 5 Pf. bzw. 5 Heller usw. festgesetzt. Der deutsche Verband hat infolge seiner großen Mitgliederzahl die Hauptkosten der Internationale zu tragen und wird eine Beitrags- erhöhung nicht umgehen können. Einstimmig wurde beschlossen, daß jedes Partieren mit bürgerlichen Verbänden zu unterbleiben hat. Der nächste Kongress findet vorläufiglich in Deutschland statt.

Das goldene Rad von Berlin, das am 5. September wegen Regens ausfallen mußte, wird nun am Sonntag, den 3. Oktober, nach- mittags 3 Uhr, auf der Olympiabahn zur Austragung kommen. Das flüssige Rennen hat durch die Teilnahme von Appelhaus, Romanow, Samoil, Thomas und Krupat eine ausgezeichnete Belegung erhalten und läßt über die Strecke von 100 Kilometer in 2 Längen von je 50 Kilometer.

Zeltseine für die Provinz Brandenburg. Der Uebelstand, daß Zeltseine bei jeder Oberförsterei gesondert beantragt und bezahlt werden mußten, ist durch eine Verfügung der Regierung in Potsdam vom 14. September beseitigt worden. Danach gelten die von einer beliebigen Oberförsterei ausgestellten Zeltseine von jeht ab für die ganze Provinz Brandenburg. — Wir begrüßen obige Verfügung, erheben aber aufs neue die Forderung an die Regierung, daß endlich auch den Arbeiterportüber- einen, die dem Hauptauschuß für Leibesübungen nicht ange- schlossen sind, Zeltseine ausgestellt werden. Beseitigt endlich die Ausnahmestellung gegen Arbeiterportier!

Parteinachrichten.

Der Verbandsrat der S.P.D. für Post und Telegraphie hielt am 25. September in der Sophiensäle eine Versammlung ab, in der der Reichstagsabgeordnete Genosse Steinbock einen Vortrag hielt über: Was hat die Sozialdemokratische Partei für die Beamtenbefähigung getan? Der Redner schilderte in ausführlicher Weise die Tätigkeit der Partei bei der Beamtenbefähigung. Er wies nach, daß die S.P.D. alles getan habe, was sie nur tun konnte. Dagegen haben die anderen Parteien zum Teil versagt. Die S.P.D. wird auch jetzt bei der Einstufungsfrage und der Reueinstellung der Feuerungsbediensteten die berechtigten Interessen der Beamten nach jeder Richtung hin vertreten. Die Ausführungen des Redners wurden mit starkem Beifall aufgenommen. In den Vorträgen schloß sich eine rege Aussprache an. Es wurden zwei Entschlüsse einstimmig angenommen, deren einer gegen die Freigabe der Kartoffel- und Fleischwirtschaft protestiert, wodurch die ärmere Bevölkerung und namentlich die Beamten dem Wucher ausgesetzt werden. Die andere Entschlüsse spricht die Entrüstung der Post- und Telegraphenbeamten über die Ausführungen des Reichsfinanzministers im Kabinett vom 22. September aus. Sie erwarten von der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, daß sie mit allem Nachdruck die berechtigten Forderungen der Beamten der Regierung gegenüber vertritt.

Das Parteitagprotokoll früherer Jahre konnte infolge der Zusammenfassung der Berichte und Anträge mit den eigentlichen Verhandlungsprotokollen in einem Bande erst Monate nach dem Parteitag erscheinen. Auf Veranlassung des Parteivorstandes gibt die Buchhandlung Vorwärts das diesjährige Parteitagprotokoll in 2 Teilen heraus. Das erste Buch erscheint dieser Tage und enthält die Berichte des Vorstandes, der Fraktion, der Parteibetriebe usw., sowie alle eingelaufenen Anträge. Im dieses gesamte zum Parteitag vorliegende Material den Mitgliedern nach rechtzeitig zugänglich zu machen, ist durch die Organisation und den Parteibuchhandel eine Subskription eingeleitet worden, bei welcher die Parteimitglieder das Buch zum herabgesetzten Preise von 8,50 M. erhalten. Der 2. Teil, der die eigentlichen Verhandlungsprotokolle umfaßt, folgt sofort nach dem Parteitag, ebenfalls zum bedeutend ermäßigten Preise für die Mitglieder. Ferner seien die nachstehenden Aufrufungen empfohlen, die in ihren Beziehungen zu den bevorstehenden Parteitagverhandlungen von großem Wert sind, und zwar: Scheidemann-Müller, „Heber Deutschlands bürgerliche Regierung“, Preis 1,25 M.; Arbeitersekretär Müller, „Der Werdegang des sozialdemokratischen Programms“, Preis 3 M.; A. Braun, „Der Internationale Kongress zu Genf“, Preis 2 M. Die von den Organisationen in Umlauf gesetzten Sammelbestelllisten auf das Parteitagprotokoll und die anderen empfohlenen Schriften sind an unsere Parteibuchhandlung möglichst bald zur Befreiung einzusenden.

Aus aller Welt.

Infolge Explosion gesunken ist außerhalb des Rieker Hafens, auf der Höhe von Stein, der Dampfer Friedrichsdorf vom Kunitionsdampfer Dietrichsdorf. Der Dampfer war mit alter Munition beladen, welche verfenkt werden sollte. Vier Mann wurden dabei getötet. Die übrige Besatzung, die ins Wasser gesprungen war, wurde zum Teil von einem Torpedoboot aufgenommen.

Der Zentralverein deutscher Zahnärzte hielt seine diesjährige Tagung in Leipzig ab. Unter den Gästen befanden sich zahlreiche Ausländer.

Erdbeben in Sizilien. In Giarre sind infolge eines Erdbebens einige Häuser eingestürzt. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Wie du mir... Nachdem letzthin gemeldet worden war, daß der Zug des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Cox zerschmettert worden, den Insaßen aber nichts geschehen sei, kommt jetzt sein Gegenkandidat Harding mit der gleichen Barumreklame. Das Plagiat wird seinem Sieg nicht schaden. Aber wie sicher vor allen wahlstatistischen Eisenbahnkatastrophen sieht der Sozi Debbs im Zuchthaus.

Nachruf.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben eines langjährigen treubeherrten Mitarbeiters, des Stallmanns Herrn

Friedrich Steppat

bekanntzugeben. Wir werden ihm allzeit ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Direktion der Engelhardt-Brauerei A.-G., Abt. I Berlin - Pankow.

Dankagung.
Für die bewährte Teilnahme an der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, jagt mir allen Freunden und Bekannten, sowie den Genossen der 2. Abt. unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
1754b
Gottlieb Behre u. Kinder.

Spezialarzt
Dr. med. Wockensau
Oranienb. Friedrichstr. 125
Sonnt. 11-1. Empfängl. Frauen, Frauenleiden, Blasenentzünd., Schwellen, Schmersen, ohne Berufshörung, Teilzahlung.

Dr. med. Grütering
Haut, Horn-, Unterleibsleiden b. Männ. u. Frauen, Blutunter, Invalidenstr. 35, Ecke Chausseestr. Steit. Bfl. Spr. Wochentags 11-1, 4/5-7

Platin

Abfälle Goldkontakte Silberbruch Zahngelbisse Quecksilber Bräunmittel

kauft zu höchsten Tagespreisen

Adolf Friedländer
Kommandstr. 29
1 Treppe rechts.
Moritzplatz 4502.

Möbel

Bar oder Teilzahlung

bei kleinster Anzahlung u. Abzahlung zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Schlafzimmer Wohnzimmer Herrenzimmer Speisezimmer Bunte Küchen Einzelne Möbel

Liefere auch n. auswärts. Lagerung kostenlos.

Möbel-Cohn
Gr. Frankfurter Str. 58
5 Min. vom Alexanderplatz.
Filiale: Badstr. 47-48.
5 Min. v. Bfl. Gesundbr.

70 Jahre

Selt. San-Rat Dr. Strahl

b. Hautausschlag, Flechten, Bein- u. Krampfadern, Frostschäden, Hämorrhoiden, ein bewährtes und schnellheilendes Mittel. Orgl.-Dose 0,25 u. 1,25 M. Eitel-Apoth., Berlin SW, Leipziger Str. 74, Donhoffplatz 213

Achtung, Brautleute!

1 Dukaten-Trauring
900 gestempelt 150 Mk. an 585 105 333

Inkl. Luxussteuer. Jeder Ring ist tugentlos aus massivem Golde hergestellt bei voller Garantie für Feingehalt! Jede Größe am Lager.

G. Alb. Thal
Erstes Berliner Spezialgeschäft für Trauringe. C. 19, Seydelstr. 5 (Spittelmarkt). Eigene Fabrikation.

Gold Silber Platin

Verkauf, Retten, Ringe, Hügel, Schmuck, Schmuckstücke, Münzen usw. sowie sämtliche

Altmetalle
kauft höchstzulässig

Silberzentrale
Gotzkowskyst. 13

Preise herabgesetzt!

Schlafzimmer Eichholz 4000 M.
Speisezimmer Eichholz 4000 M.
Herrenzimmer Eichholz 3500 M.

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung.

Julius Krause
40 Kastanienallee 40

Ankauf von

Brillanten bis 10000.- p. Karat
Goldbruch 1.- pro Gramm
Silberbruch 10 Pf. pro Gramm
Platin 5.- pro Gramm
über Tageskurs

HEILBORN
Alte Schönhauser Str. 43-44, I. Etage.

Lumpen Papier Metalle Eisen

Erhöhte Preise für Zinn, Weißmetall, Kupfer und andere Metalle kauft laufend

Eichler,
Matthäer Straße 26.
Zwischen Ringbahn, Gesundbrunnen u. Schönhauser Allee.
Größere Posten frei Abholung.

Gold Silber Platin

Verkauf, Retten, Ringe, Hügel, Schmuck, Schmuckstücke, Münzen usw. sowie sämtliche

Altmetalle
kauft höchstzulässig

Silberzentrale
Gotzkowskyst. 13

Erklärung.

Die Zeitungen bringen eine offensichtlich aus dem Reichswirtschaftsministerium stammende Mitteilung, daß seitens dieses Ministeriums zur Verbesserung unserer Finanzen und Wirtschaftslage besondere Maßnahmen ins Auge gefaßt werden, zu denen die Begründung einer Reichswirtschaftsbank und ihre Angliederung an die Giro-Zentrale unter Garantie des Reiches gehört. Als Aufgabe dieser Bank wird die Hingabe von Krediten an industrielle Unternehmungen in denjenigen Fällen bezeichnet, in denen die Kreditbanken die Kreditgewährung ablehnen, und zwar „auch in solchen Fällen, in denen möglicherweise mit dem Verlust der Kreditsumme gerechnet werden müsse“. Zur Begründung der Notwendigkeit eines solchen mit Reichsgarantie ausgestatteten Kreditinstitutes wird angegeben, daß die Kreditbanken nicht mehr imstande seien, die Kreditbedürfnisse der Industrie zu befriedigen.

Die unterzeichneten Banken und Bankfirmen sehen sich demgegenüber veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß sie, wie ein Blick auf die veröffentlichten Bilanzen jeden Sachkenner erkennen läßt, dank der großen ihnen zugeflossenen Mittel und deren liquider Anlage imstande sind, jedem berechtigten Kreditbegehren von Handel und Industrie zu entsprechen und daß sie dies stets bereitwillig getan haben und auch in Zukunft tun werden. Die gegenteilige Behauptung, welche geeignet ist, den Kredit der deutschen Bankwelt im In- und Auslande zu schädigen, entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Die Handelskammern von Berlin und Hamburg haben sich unter eingehender Begründung gegen die Errichtung der Reichswirtschaftsbank und die beabsichtigte Verwendung von Reichsmitteln aufs entschiedenste ausgesprochen. Der Präsident der Reichsbank und die Mitglieder des Reichsbank-Direktoriums sowie die aus den Kreisen der unterzeichneten Banken und Bankfirmen vom Reichswirtschaftsminister berufenen Sachverständigen haben einheitlich die gleiche ablehnende Stellung eingenommen. Die unterzeichneten Banken und Bankfirmen schließen sich einmütig diesem Gutachten an und warnen vor einem Unternehmen, das die erhofften wirtschaftlichen Vorteile nicht bringen, sondern zu einer Vergeudung von Reichsmitteln führen wird. An dieser sachlichen Auffassung kann die neuerlich geplante Einkleidung des Projektes in die Form einer Erwerbslosenunterstützung keine Aenderung herbeiführen.

Berlin, den 28. September 1920.

Bank für Handel und Industrie.
S. Bleichröder. Commerz- u. Privat-Bank Aktiengesellschaft.
Delbrück, Schickler & Co.
Direction der Disconto-Gesellschaft.
J. Dreyfus & Co.
Mendelssohn & Co.
Nationalbank für Deutschland.

Berliner Handels-Gesellschaft.
Deutsche Bank.
Dresdner Bank.
Hardy & Co., G. m. b. H.
Mitteldeutsche Creditbank.

Möbel Bar oder Kredit

mit kleiner Anzahlung

liefert an jedermann, auch auswärtig

Möbel-Groß

Große Frankfurter Straße 141
Invalidenstraße 5, Eingang Hofstraße

Juwelen Perlen
Margraf & Co.
Kanonierstr. 9
Taschentuchstr. 18A
Tel.: Zentr. 5064.

Ankauf Juwelen
Margraf & Co.
Kanonierstr. 9

Metallschmelzwert

kauft für eigenen Bedarf

Alt-Metalle

Spez. Reinzinn, Lötzinn, Blei, Lagermetalle und auch als Selbstkostenbräuer die höchsten Preise.

Erich Liepmann,
Mariannenstr. 18,
Moritzplatz 6804.

Dr. med. Hollaender,
Spezialarzt für Haut-, Frauen- und Binsenerleiden
Behandlung ohne Quecksilber, ohne Berufshörung, Blutuntersuchung.
Aufkl. Broschüre Nr. 10, diskret verschlossen Mk. 2,50.
Berlin W 8, Leipziger Straße 105 II.
Täglich 11-1, 5-7, Sonntags 11-1. 187/4

Ausbildung zu Polieren, Bauaufsehern, Hilfstechnikern in Hoch- und Tiefbau, Sonderkurse über Statik, Eisenbetonbau, Perspektive, Vorbereitung zur Baugewerkschule und Meisterprüfung. 21/2

Fachschule für Maurer,
Kurfürstenstraße 141.

Ringeisen jeder Art:

Rund, Flach, Quadrat u. Vandeisen, Gas-Ziede-Rohre, T-Träger u. U-Eisen, Feldschmieden und Ambosse sofort ab Lager lieferbar

Felix Kohls, Berlin C. 25, Dirksenstr. 12,
Moritzplatz 12072. Ecke Holtzstraße. Moritzplatz 12072.

Steyppdecken
in Woll-, Seiden-, Berns-Strohmandel, S. Wallstr. 72.
Alle Steyppdecken werden aufgearbeitet.

Kupfer
Messing, Zink, Blei
Quecksilber
Fellen, Nägel, Schmirgel
wirklich höchster Preis

Waßmannstraße 22
Anklamer Str. 58, Hol

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend,

e. G. m. b. H.

Zentrale: Berlin-Lichtenberg, Rittergutstraße 16-26.

Mittwoch, den 27. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, im Lokal „Neue Welt“, Hafenside 108-114:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht: a) des Vorstandes, b) des Aufsichtsrates.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Verteilung der Ertrübrigung.
5. Bericht des Verbandsreferenten.
6. a) Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern, b) Wahl von Ertrübrigeren.
7. Aenderung des § 5 des Statuts (betr. Erhöhung des Geschäftsanteiles von M. 60,- auf M. 120,-).
8. Anträge.

154/2

Der Aufsichtsrat.
J. H. F. Walther.

Der Vorstand.
A. Miras, R. Schreiber, W. Lamm, F. Hillé, L. Hasck.

Zahl immer noch die höchst. Tagespreise für

Kupfer Messing Rotguß Blei Zink usw.

Möbelgeschäft C. Schröder, Lindenstr. 216

Altmetalle

Kupfer, Messing, Zinn, Zink und Blei, auch Platin, Gold- u. Silberbruch kauft höchstzulässig

Metall-Einkauf-Zentrale,
Kottbuserdamm 66
(Hermannplatz), Bpl. 13580

Pistolen

aller Art aller Art kauft zu höchsten Preisen

W. DIEFKE, BERLIN,
Kommandantenstr. 36.

Bettmatten!

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst.

München B 69
Gg. Englbrecht, Kapuzinerstr. 9

Altmetalle

Zinn, Lötzin, Lagermetalle, Quecksilber — höhere Preise.

Dresdener Strasse 18-14.

Englisch

zum prof. Gebrauch. Eigene Methode Krüger, Zimmernh. 1.

Stellengesuche

Arbeitsnachweis

der Stadt Berlin. Stellenvermittlung für weibliche Hausangestellte: 111/9
Sichhornstr. 1, 1 Treppe, Ecke Potsdamer Straße, Hermannstr. 13, nahe Bahnhof Weie und Rosenfelder Platz. Paulstraße 1. Am Kriminalgericht. Belle-Alliance-Platz 5. Köpenickerstraße 1, nahe Schief. Bfl. u. Grolauer Platz. Jägerstr. 11, am Gendarmenmarkt. Friedrichstraße 110/112. Oranienb. Tor. Geöffnet 8-7, Sonntags 8-1. Für Hausangestellte kostenlos.

Stellenangebote

Widderinnen,
perfekt auf Batterien, 4er gewohnt. 21/11
N. Sajo, G. m. b. H.,
Batteriefabrik
Berlin SO 16, Reanberstraße 4.

Infolge der Wahl des bisherigen Stellensuchers zum Bürgermeister von Hapse ist das Amt des

2. Bürgermeisters

der Stadt Hapse neu zu besetzen.

Die Befolgung erfolgt nach Gruppe XII der Befolungsordnung der Staatsbeamten. Ruhegehaltsbedingungen wie für die Staatsbeamten.

Die Wahlzeit wird nach der zu erwartenden neuen Städteordnung endgültig geregelt.

Anrechnung der ausserordentlichen Dienstjahre bleibt der Vereinbarung vorbehalten. Entsprechende Wünsche sind in der Bewerbung anzugeben.

Bewerber müssen die Befähigung zum Richteramt oder Verwaltungsdienst besitzen, oder Volkswirtschaftler sein. Praktische Erfahrung im Kommunaldienst ist erwünscht.

Die circa 4000 Einwohner zählende Stadt Hapse bildet mit Bremerhaven und Greifswalde ein Wirtschaftsgebiet, ist aber selbständiger Stadtkreis. Der Magistrat besteht aus 2 Beisitzern und 8 ehrenamtlichen Mitgliedern. Das Bürgerverzeichniss hat 41 Mitglieder (Bürgerfraktion 13, Sozialdem. Fraktion 20, Unabh. Fraktion 8).

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis zum 20. Oktober d. Ja. beim Unterschriebenen einzurichten. Persönliche Vorstellung ohne Aufforderung nicht erwünscht.

Lebe, den 25. September 1921.

Thient,
Vorführer des Bürgerverzeichnisses. Lebe.

21/10

Für neu zu errichtende Kadabell wird

tüchtiger Meister oder Vorarbeiter

zur Herstellung von Oel-, Emaillelaken und Rostschuttlacken gesucht

C. A. F. Kahlbaum
Chemische Fabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Adlershof bei Berlin.

Streifenhändler

werden sofort eingestellt gegen Lohn und Provision

„Vorwärts“, Hauptexpedition,
Lindenstr. 3 (Laden).

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
Boheme.
7 Uhr.

Schauspielhaus.
(Außer Abonnement)
Peer Gynt.
6 1/2 Uhr.

Deutsches Theater.
7 Uhr: Elmsane Menschen.
Donn.: Elmsane Menschen.

Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: Frühlings Erwachen.
Donnerst. 8: Die Brandstätte.

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
7 Uhr: Danton (aus Abonn.)
Donn.: Julius Cäsar (aus Ab.)

Theater i. d. Königgrätzerstraße
8 Uhr: Mirandolina.
Donnerstag, zum 1. Male:
Der unerbittliche Schutzmann
Komödiantenlege
Der gemütliche Kommissar
mit Max Pallenberg.

Komödienhaus
7 1/2 Uhr: Eine Nacht im Paradies.
Berliner Theater
7 1/2 Uhr: Der letzte Walzer
mit Fritz Massary.

Central-Theater
7 1/2 Uhr: Frau Bärbel (Operette)
Deutsches Opernhaus
8 1/2 Uhr: Siegfried.

Friedr.-Wilhelmst. Th.
7 1/2 Uhr: Hoheit die Tänzerin.
Kleines Theater.
7 1/2 Uhr: Die Pfarrhauskomödie

KL Schauspielhaus.
7 1/2 Uhr: Der Floh im Panzerhaus
Komische Oper
7 1/2 Uhr: Liebe im Schnee.

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Arnold Beck in
Zwangsquartierung.
Metropol-Theater.
7 1/2 Uhr: Hollandweibchen

Neues Central-Theater
7 1/2 Uhr: Die Dame im Fraak.
Neues Opernhaus
7 1/2 Uhr: Die Csikóscharnass.

Neues Volkstheater
7 1/2 Uhr: Der Biberpelz
Schiller-Theat. Charl.
7 1/2 Uhr: Bettinas Verlobung

Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Der dumme Franzl.
Tham Nollendorfplatz
7 1/2 Uhr: Wenn Liebe erwacht

Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Der ersten Liebe gold. Zeit
Wallner-Theater
7 1/2 Uhr: Der Gelber von Lugano.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr: Gastsp. Hartstein
Residenz-Theater.
Untergrundbahn Klostertstr.
Nachm. 4 Uhr, um 1. Male:
Strawelpeter.

Die Freundin.
Von Hermann Sudermann.
Donnerst. 4: Schneewittchen.

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Rotkäppchen.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der Roman
einer Frau.

Komödie v. Lothar Schmidt.
Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Die Ratten.

Folies Caprice.
Täglich 7 1/2 Uhr abends:
Versicherung geg. Ehebruch
Eine unruhige Nacht
Lea's Ohnmacht
mit Ferd. Grünecker.

Variété-Café
Moritzplatz
Oranienstraße 53-54
Martin Loewe
Arno und Floyd
Origin. 3 Urbanis
und das große
Variété-Programm.

Volkshühne
Theater am Bülowplatz.
7 1/2 Uhr: Eine Landpartie.
Verwickelte Geschichte.

Lessing-Theater.
Heute und Donnerstag 7 1/2:
Das Gelübde.
(Konstantin, Loos, Klöpfer,
Lind.)
Freitag 7: Peer Gynt.

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Scheidungsreise
mit Max Adalbert und
Trude Hesterberg.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. — Tel. 3/8:
Knorps sel. Witwe
und „Anschluß verpasst“.
Singspiel mit Viktor Litzek.
Sonntag 7 1/2: Der Hausdrache.

Circus Busch
Heute
Mittwoch, 3 u. 7.15 Uhr:
2 Vorstellungen 2.
Nachm. halbe Preise
für Kinder.

Schall und Rauch
Im großen Schauspielhaus
Bh. Friedrichstr. Tel. Nord 8643
Dir. Hans v. Wolzogen.
Das gr. September-Prgr.
mit **Kullensen d. Seele**
v. Nik. Nikolajew, Evreinoff,
Hauptroll: Hermann Thimig,
Rob. Forster-Larringna,
A. Flügge, Kpmstr. Spollanski,
Balatalika-Orchester.
Konzert 7 1/2. Beginn 8 1/2.

Apollo-Theater
Dir. James Klela.
Ab 1. Okt.
Die Sensation der
Wintersaison

Orient-Natura-
Italische
Ausstattungs-Pantom
in 3 Bildern

Harems-Nächte!!
Unt. Mitwirkung von
20 Original-
Kameradern
30 Rajadren-
Tänzerinnen
in den Hauptrollen:
Myrlam Borka
sudan. Schauspielerin
Kiki Klami Bey
National-Konstant
Lewi Brody
der Negar-Filmstar
Erika Dennisson
die schwed. Tänzerin
sowie die übrigen
Oktober-Variété-
Sensationen!!

Bis 30. Sept. allabendl.
Melster-Detektiv
Hannussen
u. d. September-Sens.

Metropol
Behrenstr. 54

Reichshall-Theater
Abends 7 1/2, um
Sonntag nachm. 3 Uhr:
**Stettiner
Sänger**
Nachmittags halbe Preise.

Theater a. Kottbus-Tor
Tel. Moritzplatz 1814
Täglich 7 1/2 Uhr und
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Elte-Sänger
Bibthgen-Konzert
Beginn 7 Uhr.
Vorv. 11-11 1/2, 4-6 Uhr

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet!

Admirals-Palast
7 1/2: Filz in St. Moritz.

Friedrich - Wilhelmstädtisches Theater.

!!! Berlins größter Operettenerfolg!!!
Einstimmiges Urteil von Presse und Publikum.
Täglich ausverkauft!

Mittwoch, 29. September, abends 7 1/2 Uhr:

Zum **100. Male:**

Hoheit die Tänzerin

Operette in drei Akten von Oskar Felix und Richard Bars.
Musik von Walter W. Goetz.
Elisabeth Walzer / Betty Feiner
Gustav Jahrbed / Kurt Mikulski / Max Wendfen / Carl Ernst Schaum.

Ausschneiden! Gültig nur bis 10. Okt. 1929.
Sondervergünstigung nur für die Leser des „Vorwärts“.

Residenz-Theater
Mittwoch, 29. Sept., 4 Uhr: Strawelpeter.
Donnerstag, 30. Sept., 4 Uhr: Schneewittchen.
Sonntag, 2. Okt., 4 Uhr: Strawelpeter.
Sonntag, 3. Okt., 4 Uhr: Die Freundin.
Mittwoch, 6. Okt., 4 Uhr: Strawelpeter.
Donnerstag, 7. Okt., 4 Uhr: Schneewittchen.
Freitag, 8. Okt., 4 Uhr: Strawelpeter.
Sonntag, 9. Okt., 4 Uhr: Schneewittchen.
Sonntag, 10. Okt., 4 Uhr: Die Freundin.

Trianon-Theater
Mittwoch, 29. Sept., 4 Uhr: Rotkäppchen.
Freitag, 1. Okt., 4 Uhr: Schneewittchen.
Sonntag, 2. Okt., 4 Uhr: Rotkäppchen.
Sonntag, 3. Okt., 4 Uhr: Der Roman einer Frau.
Mittwoch, 6. Okt., 4 Uhr: Rotkäppchen.
Donnerstag, 7. Okt., 4 Uhr: Max und Moritz.
Freitag, 8. Okt., 4 Uhr: Rotkäppchen.
Sonntag, 9. Okt., 4 Uhr: Max und Moritz.
Sonntag, 10. Okt., 4 Uhr: Der Roman einer Frau.

Ausschneiden! Dieser Schein gewährt zu allen oben angezeigten Aufführungen die Entnahme von 1-6 Billets im Parkett und 1. Rang zum bedeutend ermäßigten Preise. Die Ermäßigung beträgt die Hälfte des Kassenspreises. Die Ausgabe der Billets erfolgt nur an der Theaterkasse am Tage der betreffenden Vorstellung 1 Stunde vor Beginn.

Detektei „Der Sieger“ Berlin SW. 49.
Dr. Sieg. Besselstraße 14.
Tel.: Moritzplatz Nr. 5433.
Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte allerorts.

Bekleidungsstelle der Stadt Neukölln
Bergstraße 29 Verkauf auch an Nicht-Neuköllner Geöffnet 8-6 Uhr

10 Ausnahmestücke für Kostüme
— von Freitag, den 24. September bis Dienstag, den 5. Oktober —

Moderne Kostüme hellfarbig	75.-
Fesche Kostüme lange Form	145.-
Elegante Kostüme in verschiedenen Farben	275.-
Marineblau Kammgarn-Cheviot-Kostüme	435.-

.. Außerdem große Auswahl in Kostümen höherer Preislagen ..
Reichhaltiges Lager in modernen Ulstern, Röcken u. Blusen
Damenhemden mit Hohlraum u. Stickereigarnierung von 39.75 an

Sehr preiswertes Angebot in Herrenkleidung

Herren-Anzüge	von 190.- bis 775.-
Burschen-Anzüge	von 145.- bis 450.-
Hosen gestreift	von 60.- bis 175.-
Herbst-Paletots marengo	345.-
Winter-Paletots marengo	380.- 395.-
Winter-Ulster	von 115.50 bis 650.-
Sport-Ulster	325.- 350.-

Sonderangebot in Strümpfen

Damen-Strümpfe Baumwolle, sehr stark, deutschland	Paar 11.75
Damen-Strümpfe Wolle, deutschland	Paar 21.50
Herren-Socken Baumwolle, gewebt	Paar 8.50
Herren-Socken Baumwolle, gestrickt	Paar 9.85

Kinder-Sweater u. Trikots in allen Größen u. Preislagen

Extra billige Preise in Schuhwaren

Union-Klub, Berlin.
Annahme für Vorwetten
für Rennen in Berlin und im Reich
Schadowstraße 8 für persönliche und Postaufträge.

Kurfürstendamm 234 Neukölln, Bergstr. 43
Bayerischer Platz 9 Potsdamer Straße 23 a
Oranienburger Str. 48/49 Schöneberg, Hauptstr. 9
und Theaterkassen der Firma A. Wertheim:
Leipziger Straße 126 Tauentzienstraße 12a
Rosenthaler Straße 29/31 Nollendorfsplatz 7
Moritzplatz Rathenower Straße 2
Königsstraße 31/32 Planufer 24

Annahmeschluss:
Für Berliner Rennen 3 Stunden vor Beginn des ersten Rennens.
Für auswärtige Rennplätze abends vor dem Renntag.
Postaufträge werden
nur Schadowstraße 8
angenommen.
Ausführliche Wettbedingungen in allen Wettannahmestellen erhältlich.

Schönes und reines Gesicht
erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode.
Sommerprossen, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen,
Gesichts- und Nasenröte, lüftige Haare, schlechter Teint usw.
verschwindet bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.

G. Weissert, Invalidenstr. 147 I, Ecke Bergstraße.
Vie's Jahre in Kliniken und Krankenhäusern tätig gewesen.
Sprechstunden: 10-12 u. 4-8, Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos.

Schloßbrauerei
Schöneberg
Hauptstraße 122/23
Dir. E. Krämer

Großer und kleiner Saal
für Vereine und Festlichkeiten noch einige Tage in der Woche zu vergeben.

Erfinder
bedienen sich zur Vermeidung und Verhütung ihrer Erfindungen, Ideen eines Patentfachmannes, Rat und Auskunft kostenlos! Erfolg: u. a. Verkauf eines Patentes durch unseren Mitarbeiter für **850 000 M.**

F. Erdmann & Co.,
Berlin, Königgrätzer Str. 71.

Rajanol-Sautcrème
vornehm parfümiert, nicht fettend, macht die Haut zart und weiß. Flög. Porzellanboxe 7,50 M., Tube 3 M.
zu haben in Drogerien und Parfümerien, wo nicht, vom Hersteller:

RAJANOL-PARFUMERIE GMBH
Bln. - Oberhähnchenweide
Fernsprecher: Oberhähn. 305

Everth & Mittelmann
Bankgeschäft
Gegr. 1875 Berlin C 19, Petriplatz 4 Gegr. 1875
gegenüber der Petrikirche.
Fernsprecher: Zentrum 2373, 7103 u. 11541.
An- und Verkauf von Effekten und Coupons
Geschäftszeit 9-3.

Platin-Linke kauft wieder Gebisse, Platin, Gold, Silberbruch zu bekannt höchsten Preisen
Blücherstr. 40, Port. 2, II.

KLUBSSEL
Qualität
jeweils gefast!!

BERLINER SITZMÖBEL-INDUSTRIE
BERLIN C 3/NEUE PROMENADE 1
ECKHAUS BAHNHOF-DORGE.

Herzlich geleitete, modern eingerichtete Heilanstalt für ambulanzartige Behandlung.

Modernes, erprobtes Heilverfahren: Naturheilverfahren, Elektro- u. Lichtheilmethoden, die wissenschaftlich anerkannte u. glänzend bewährte „Kaut. Höhenstrahlen“-Behandlung, Röntgen-Behandlung und -Unterstützung, Wasserheilverfahren, Pflanzen- und Kräuterbäder und -Sauerstoffbäder, homöopathische u. mechano-therapeutische Behandlung. — Nachweisbar gute u. dauernde Heilerfolge bei sämtlichen Krankheiten, inneren und äußeren, speziell chronischen, z. B. Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Darm-, Gicht-, Rheuma-, Nervenschwäche, nervösen Kopfschmerzen, allgemeiner Nervosität, allgemeiner nervöser Unruhe, Ischias, Gicht, Rheumatismus; sämtlichen Ausschlägen, Flechten, Wunden; Schlingen, sowie Hinderkrankheiten; Stoffwechsellinien, Zuckerkrankheit usw. — Freiwillige berufliche und individuelle Untersuchungen leichter behandelbar und gebilligt Patienten, die anhaltend anwesend sind. — In unserer Anstalt haben wir folgende Ärzte: 1. Frau M. Richter, Berlin-Moabit, Bahnhofsstr. 33. Cungenleiden, Diabetes, Nervenschwäche geheilt. — 2. Herr Georg Reinisch, Baumgartenweg, Baumgartenstr. 29, II. Cungenleiden geheilt. — 3. Frau E. Höpner, Köpenick, Auguste-Viktoriastraße 24. Herz-, Ceder- u. Nervenleiden wiederholt geheilt. — 4. Herr K. Enke, Potsdam, Charlottenburg, Büttnerstr. 12. Chronischer Mittelohrentzündung geheilt. — 5. Frau Schöneberg, Weihenau, Lindenallee 2. Von schwerem Asthma befreit. — 6. Frau M. Jaffe, Berlin, Nollendorfsplatz 10, I. Rheumatismus geheilt. — 7. Herr C. Schardt, Or.-Lichterfeld, Ringstraße 22a. Chronisches Hüftgelenkleiden wiederholt erfolgreich behandelt. — 8. Frau C. Godeffroy, Berlin, Köpenicker Str. 28/29. Nerven- u. Knochenheilerkrankung geheilt. — 9. Frau Veruh, Potsdam, Damerowstr. 34. Cungenleiden in drei Tagen vollständig geheilt. — 10. Frau E. Herzmann, Schöneberg, Feuerstraße 61. Eiternde Fistel nach Blasenoperation geheilt. — 11. Herr C. Ritter, Friedmann, Spandauerstr. 66. Von Angiolenleiden geheilt. — 12. Frau M. Rehmeyer, Berlin, Besseler Str. 1. Alles 16-jähriges Herzleiden geheilt. — 13. Herr W. Wagner, Reinickendorf-Wald, Antonienstr. 4. Nervenleiden geheilt. — 14. Frau S. Engel, Schöneberg, bei Charlottenburg 1. Haut- u. Nervenleiden u. Nervenleiden geheilt. — 15. Frau Ida, Preußler, Berlin, Martinburger Straße 45. Darmgeschwulst geheilt. — 16. Frau des Herrn Julefants O. Gehrlich, Berlin-Friedrichshagen, Magerstraße, von Geh.- u. Nervenleiden geheilt. — 17. Herr Erich Dod, Berlin, Gudelberger Str. 15. Von Nerven- und Blasenleiden, Wassersucht, allgemeiner Schwäche geheilt. — 18. Frau Reuter, Berlin, Schönehauser Allee 87. Von baldwärtiger Krankheit geheilt. — 19. Frau C. Papp, Berlin-Charlottenburg, Gärtnerstr. 10. Von chron. Leiden, Herzschwäche und Verstopfung geheilt. — 20. Herr S. Schlobil, Berlin, Carobitzerstr. 24. Von Gichtleiden geheilt; vorher mit Natrium reines behandelt. — 21. Herr H. Hellwig, S.-Dorfgewalde, Gröbstr. 25. Von Magen- u. Darmleiden, Verstopfung und Nervenleiden geheilt. — 22. Herr Wilhelm Müller, Berlin, Oranienburger Straße 26. Von gicht-rheumatischen Schmerzen in Bein und Fußgelenk geheilt. — 23. Herr Galtwitz G. Michaelis, Charlottenburg, Wallstr. 57. Von chronischem Leberleiden und Gelbsucht geheilt. — 24. Frau M. Kneer, Berlin-Gröbzig, Schönebergstr. 62. Von Herzschwäche, Cerebralleiden geheilt. — 25. Frau Paul des Verstorbenen Herrn Wilhelm Galtwitz, Berlin-Weißensee, Schönebergstr. 26. Von schwerem Leberleiden geheilt. Bein letzte abgenommen worden.

Die Heilanstalt ist Original-Untersuchungen von uns gebilligt Patienten haben in Wartezimmer der Anstalt auf Wunsch zur Einsicht! — Gezielte Behandlungspläne für Damen und Herren! — Sprecht- und Behandlungszeit: 8-1, 4-7, Uhr, Sonntag und Feiertag: 9-1 Uhr.

Heilanstaltbesitzer
Professor P. Mistelsky
approbiert im In- und Ausland
Berlin SO 16, Brückenstraße 10b
am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Genosse Hans Leuß gestorben.

Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg meldet, ist der politische Schriftsteller und Herausgeber der „Welt am Montag“, Gen. Hans Leuß, in Neustrelitz an einem Gehirnschlag plötzlich gestorben.

Ein ungewöhnlich tatkräftiges und schicksalsreiches Leben hat damit einen jähen Abschluß gefunden. Hans Leuß war am 10. Dezember 1861 auf Spierkerog geboren, und begann sehr jung seine politische Laufbahn als christlich-sozialer Antisemit. Seine journalistische und rednerische Begabung sicherte ihm bald einen hervorragenden Platz in der Bewegung Sieders, der ihn 1887 an sein Blatt „Das Volk“ berief. Mit H. v. Gerlach zusammen war er um diese Zeit auch an der „Arenzzeitung“ tätig. Kaum dreißig Jahre alt, war er Reichstagsabgeordneter. Wohllich rief ihn das Schicksal aus den Höhen seiner rasch errungenen Erfolge in den Abgrund: Leuß gab, um eine Dame nicht bloßzustellen, in einem Ehescheidungsprozeß eine falsche Aussage ab und wurde wegen Meineids zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Einen andern hätte ein solches Schicksal getroffen, nicht ihn, diesen lebensstarken, kampflustigen Friesen. Leuß, von seinen einseitigen Freunden verlassen, verlor den Glauben an die bestehende Gesellschaftsordnung und die herrschenden Klassen, deren Verteidiger er, trotz des starken sozialen Jugs seiner Gesinnung, gewesen war, und wurde Sozialist. Nach seiner Entlassung schrieb er seine Anklageschrift gegen den gedankenlosen Formalismus unserer Strafrechtspflege, sein mutiges Buch „Aus dem Zuchthaus“, und in tapferer Solidarität nahm er sich seiner Schicksalsgenossen an, dieser Ausgestoßenen der Gesellschaft. Das Buch erregte in der ganzen Welt großes Aufsehen und wird noch in fernerer Zeit hinaus fruchtbar wirken.

Eine Reihe von weiteren Schriften folgte, worunter besonders eine „Gekrönte Sangquiner“, den Kampf gegen das persönliche Regiment mutig aufnahm.

Leuß schrieb dann gelegentlich für die „Neue Zeit“ und den „Vorwärts“, die Hauptstätte seiner journalistischen Tätigkeit aber blieb die „Welt am Montag“, aus der ganz Berlin seine männlich frische Eigenart kennt. In die Laufbahn des öffentlichen Lebens rief ihn aber eigentlich erst wieder die Revolution. In Mecklenburg half er die sozialdemokratische Bewegung neu organisieren, er hat wesentlich dazu beigetragen, daß dieses agrarische Land bei den ersten Wahlen nach der Revolution eine sozialdemokratische Mehrheit erhielt und der Reaktion Trotz bot. Zu solcher Arbeit war Leuß wie kein anderer berufen, denn er kannte seine Junken und blieb auch als alter Berliner stets mit seinem ländlichen Heimatboden verwurzelt. Die Partei in Mecklenburg wollte ihn in die Regierung berufen, das lehnte er ab, weil er in engerem Kreise besser wirken zu können meinte. Aber ein Mandat zum Kasseler Parteitag hatte er gern angenommen.

Ritten in freudigem Schaffen hat ihn ganz plötzlich der Tod ereilt. Er war nahe an Sechzig, aber wer ihn kannte, hat das Gefühl, daß Hans Leuß jung gestorben ist!

Ein dreister Schwindel.

Aus München meldet das Orgesch-Organ, die „Telegraphen-Union“, daß dort die Waffenablieferung seitens der radikalen Kreise sabotiert werde. Es seien bisher nur 2500 Gewehre abgeliefert worden.

Ein dreister Schwindel dürfte nun überhaupt noch nicht dazugehört sein. Wer nach München kommt, der kann sich durch den Augenschein überzeugen, daß dort die Waffenablieferung allerdings sabotiert wird, aber nicht seitens der Radikalen, sondern durch die Orgesch-, Orsa-, Orkeuß- und Orzenh-Leute, die am helllichten Tage in Zivil und mit umgehängtem Gewehr auf der Straße herumspazieren. Es kann höchstens eine indirekte Wirkung dieser propagierenden Gesehensverhöhung sein, wenn auch die radikalen Kreise in München wenig Lust zur Waffenabgabe verspüren, solange sie die Reaktion auf das Geseh pfeifend im Schmutz der Waffen einherstolzieren sehen.

In München erwartet man den Besuch des Reichskanzlers Lehndorff, der mit dem bayerischen Ministerpräsidenten v. Kahr über aktuelle politische Fragen, insbesondere über die föderalistischen Bestrebungen Rücksprache zu nehmen gedenkt.

Nachträgliche Bedenken.

Das Zentralorgan der belgischen Sozialdemokratie, der Brüsseler „Peuple“, beschäftigt sich mit der endgültigen Zuteilung Cypens und Malmehds an Belgien und sagt:

Wir können es nicht unterlassen, unserem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß die Bestimmung der Bewohner der in Betracht kommenden Gebiete nicht mehr den Charakter einer direkten Volksabstimmung gehabt hat und sich nicht mehr auf ein stillschweigendes Referendum beschränkt hat. Wir hätten gewünscht, daß man die 63 000 Einwohner aufgefordert hätte, einen Zettel in die Urnen zu legen, der in feierlicher Weise ihrem Willen Ausdruck gibt. Es ist wahrscheinlich (1), daß Cypen und Malmehd mit ihrem Willen zu Belgien zurückkehren. Wie es aber auch sein möge, es ist Sache der Arbeiter- und Sozialisteninternationale, in Zukunft den Völkern und den interessierten Bevölkerung nicht mehr auf negative, sondern auf positive Weise geht mit allen Sicherheiten der Unabhängigkeit und Freiheit.

Dazu möchten wir bemerken, daß diese Bedenken den belgischen Genossen reichlich spät zum Bewußtsein kommen. Noch am 22. September, am Tage nach der Entscheidung des Völkerbundes, hatte derselbe „Peuple“ die Angliederung Cypens und Malmehds mit häßlichen Bemerkungen gegen die „Mandate der belgischen Regierung und der deutschen Presse“ begrüßt. Die sozialistischen Minister im belgischen Koalitionskabinett hätten es in ihrer Macht gehabt, die Forderungen, die der „Peuple“ nunmehr nachträglich, und zwar für zukünftige und ähnliche Fälle erhebt, aufzustellen, ehe dieses Verbrechen am Selbstbestimmungsrecht der Völker vollzogen wurde. Daher können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, als sei das Bedauern der belgischen Sozialisten etwas platonischer Art. Freilich sind wir mit der Zeit in bezug auf Solidaritätsleistungen seitens der Arbeiterklasse gewisser freigericher Länder so bescheiden geworden, daß wir auch diese zöhmten und späten Bedenken lieber verzeihen als — gar keine.

Amnestie in Frankreich. Unter dem Vorbehalt Willkürs beschloß der französische Ministerrat eine Amnestie zu gewähren, die Justiz-, Kriegs- und Marineminister ausarbeiten sollen. Die wegen Vergehens während des Krieges von Kriegsgerichten verurteilten Soldaten und Matrosen schwanden noch immer in den Gefängnissen oder in den Kolonien. Da vor ganz kurzer Zeit das Parlament ein Amnestiegesetz angenommen hatte, das sich jedoch nicht auf Deserteur und Weutere erstreckte, so ist es anzunehmen, daß dieses Mal auch diese Opfer des Krieges ihren Familien zurückgegeben werden. Damit wird Willkür den Gaf etwas mildern, den ihm die Arbeiterschaft entgegenbringt.

Die Folgen der freien Wirtschaft.

In der Preussischen Landesversammlung wurde am Dienstag vom Präsidenten Leinert der in der letzten Sitzung dem Abg. Oelze (Enall.) erteilte Ordnungsruf zurückgenommen.

Ernährungsfragen

befähigten sich Antitage und Redner verschiedener Parteien.

Abg. Leinert (Soz.)

begründet folgende Anfrage: Infolge Freigabe der Kartoffelbewirtschaftung und bevorstehender Aufhebung der Fleischbewirtschaftung ist eine

so enorme Preissteigerung

für Kartoffeln und Vieh eingetreten, daß eine hinreichende Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung vollständig unmöglich gemacht worden ist. Neue Unruhen und Erschütterungen des Wirtschaftslebens sind infolgedessen zu befürchten. Welche Schritte gedenkt die Staatsregierung einzuleiten, um das zu verhindern? — Der Redner führt aus: Für den Uebergang sind keinerlei Vorbereitungen getroffen worden. Ueber die ganze Begründung des Abbaues der Zwangswirtschaft hat das Volk keinerlei Aufklärung erhalten. Infolge Drängens der Landwirte wurden Lieferungsverträge mit den Städten abgeschlossen und ein Mindestpreis von 25 M. für den Erzeuger vereinbart. Später sollte ein Ausschuß den Marktpreis feststellen mit einem Aufschlag von 5 M. und einem weiteren Aufschlag von 1,75 M. für den Handel. Diese Preisfeststellung wurde dem veröffentlicht in der Verordnung über die Versorgung mit Herbstkartoffeln und dabei erklärt, wenn nicht 120 Millionen Zentner durch diese Lieferungsverträge gesichert würden, so würde eine anderweitige Regelung eintreten. Nun sind aber nur 32 Millionen Zentner durch die Lieferungsverträge gesichert, weil die Gemeinden gar nicht in der Lage waren, das Risiko zu tragen. Nun hat die Regierung diese Verordnung kurzerhand aufgehoben und den

freien Handel zugelassen.

Die Landwirtschaft ist jetzt ganz allein zuständig für die Belieferung. Gleichwohl hat die Regierung erklärt, daß die Lieferungsverträge zu 31,75 M. weiterbestehen, und das ist der Anlaß, daß jetzt diese ungeheure Erregung in der Bevölkerung eingetreten ist. Der Händler wird natürlich seine Kartoffeln nur immer dahinbringen, wo er glaubt, den höchsten Gewinn zu erzielen. Die Herbstkartoffeln, die sonst immer billiger waren als die Frühkartoffeln, sind nunmehr teurer geworden. Man hat sich auf die Versicherungen der Landwirte verlassen, die erklärten, sie würden die Kartoffeln der städtischen Bevölkerung bedeutend billiger liefern, als die Regierung festgesetzt hat. Nun ist aber das Gegenteil eingetreten. Die Stadt Hannover hat an alle Organisationen geschrieben, die erklärt haben, daß sie die Kartoffeln billiger liefern wollten. Alle erklärten aber jetzt: Nein, unter 31,75 M. können sie nicht geliefert werden! (Hört, hört!) Erst haben die landwirtschaftlichen Genossenschaften an die Erzeuger geschrieben, sie möchten Verträge zu 31,75 M. abschließen. Das ging verschiedenen Landwirten gegen den Strich und sie haben mit dem Abschlusse gezögert. Der Nachbar aber zögerte nicht, sondern machte den Abschluß. Das hatte zur Folge, daß andere auch abschlossen, und so entstand überall nach Abschluß der Lieferungsverträge eine große Nachfrage nach freien Kartoffeln. Die Erzeuger hatten gar keine Gewähr, daß wenn sie Kartoffeln unter dem von der Regierung festgesetzten Preise abgeben, diese Kartoffeln nun auch den wirklich Bedürftigen zugute kommen würden. Wenn die Regierung mit der Aufhebung der Lieferungsverträge auch die Preise, die festgesetzt waren, aufgehoben hätte, so wäre keine Unruhe entstanden.

Was ist denn das für eine freie Wirtschaft,

wenn die Regierung erklärt, daß gegen wucherische Ausbeutung entschieden eingeschritten werden soll und wenn sie selbst nach Ansicht der Landwirte einen Wucherpreis festsetzt? (Sehr wahr!) Die Regierung hat erklärt, der festgesetzte Preis sei in vollkommener Uebereinstimmung mit Erzeugern und Verbrauchern festgesetzt worden und als Vertreter der Verbraucher wurde der Deutsche Städtetag genannt, der sich in völliger Uebereinstimmung mit den Landwirten befunden habe. Dagegen muß ich betonen: Der Deutsche Städtetag steht auf dem Standpunkt, daß nunmehr auch die Verträge hinfällig sind, aber die Regierung sagt: Die Verträge gelten weiter. Die Regierung konnte durch Aufrechterhaltung der Verfügung der Landwirtschaft eine maßlose Bereicherung zulassen, auf der anderen Seite aber eine unendliche Erbitterung bei der Mehrzahl der Bevölkerung erzeugen. Eine Erbitterung bei der Landwirtschaft durch Aufhebung wäre um so weniger die Folge gewesen, als eine große Anzahl von landwirtschaftlichen Verbänden bereits niedrigere Preise verfügt oder als zulässig anerkannt haben. Die Regierung hat diesmal eine Schätzung,

ab die Preise der Ernte angemessen sind,

unterlassen. Die Folgen dieser Politik zeigen sich schon darin, daß die Eisenbahnen in den Transport der Kartoffeln eingreifen, teils aus Not, teils um dem Wucher zu steuern. Man mühe vorzorsehen, daß die Bevölkerung nicht Sorge haben muß, überhaupt keine Kartoffeln zu bekommen. Der Freihandel wird diese Sicherheit nicht leisten können. Statt dessen aber hat man noch eine zweite Sorge hinzugefügt: die

Aufhebung der Zwangswirtschaft für Fleisch.

Es ist richtig, daß die Fleischversorgung versagt hat und daß viele Städte statt 20 Gramm nur 125 Gramm verteilen konnten. Aber das war immerhin etwas, während es jetzt zu einer kolossalen Steigerung der Preise kommt, so daß die minderbemittelte Bevölkerung sich überhaupt kein Fleisch mehr leisten kann. In Lippe und Baden gingen die Preise nach Aufhebung der Zwangswirtschaft so sprunghaft in die Höhe, daß beide Staaten jetzt wieder die Zwangswirtschaft einführen

mühen. Das Reich will die Zuschüsse für Auslandsfleisch nicht mehr zahlen, wohl aber für die geplante Einfuhr von Futtermitteln, d. h. doch nur, daß die Reichszuschüsse jetzt nicht mehr dem Konsumenten zugute kommen, sondern dem Produzenten von Fleisch. Die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung bedeutet auch die

Vernichtung der kleinen und mittleren Fleischbetriebe

zugunsten der kapitalstärkigen großen, die bei den heutigen Viehpreisen allein in der Lage sind, sich mit Vieh einzudecken zu können. (Sehr richtig!) Doch die Regierung hat

alle Wohnungen in den Wind geschlagen,

so erst wieder jüngst die Eingabe des Berliner Magistrats, wie überhaupt alle Erfahrungen der Städte während der Zwangswirtschaft. Die Städte müssen daher jede Verantwortung ablehnen. Wenn im Falle der Not

die Reichsfleischreserve

ausgegeben werden soll, dann haben die Gemeinden keine Möglichkeit, die Fleischer zum Verkauf dieses Fleisches zu zwingen. Diese Sorge überläßt die Regierung wieder den Gemeinden, die dann lospflichtige Organisationen schaffen müssen. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln und Fleisch führt zu denselben Zuständen, die damals Anlaß gaben, die Zwangswirtschaft einzuführen. Die städtischen Burshfabriken und ähnliches werden jetzt wertlos. Statt dessen hat man ein

Privatmonopol geschaffen.

Die Fleischkonservengesellschaft wird jetzt natürlich soviel Auslandsfleisch wie möglich kaufen, um die Versorgung des Reiches garantieren zu können. Steigt nun die Valuta wieder, so wird man zugunsten dieses Privatmonopols die Grenze sperren, damit das Fleisch zu dem teuren Preise verkauft werden kann. Das Anerbieten der Gemeinden, durch direkte Lieferungsverträge mit der Landwirtschaft die Fleischversorgung zu sichern, hat man zugunsten

der privaten Interessen abgewiesen. Außerdem wird die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Fleisch auch auf die anderen landwirtschaftlichen Produkte einwirken. Die

Milch- und Butterpreise

werden trotz der für sie weiter bestehenden Zwangswirtschaft steigen, sonst schlachten die Landwirte ja ihr Vieh. In der Bevölkerung ist der Widerstand gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft sehr groß. Wir können allerdings nicht dulden, daß diejenigen Arbeiter, die nun gerade beim Transport der Lebensmittel beschäftigt sind, für ihre örtlichen Interessen eingreifen in den großen Betrieb der Ernährung der gesamten Bevölkerung. Unser Volk leidet noch heute unter den Folgen des Krieges. Alle Etappen

von Versailles bis Spa

und darüber hinaus verschlechterten nur die Lage der arbeitenden Bevölkerung. Darum machen die radikalen Parteien Fortschritte. Die Erwerbslosigkeit nimmt in bedrückender Weise überhand. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft nun gar führt zu einer maßlosen Verbeugung zwischen Stadt und Land, weil dadurch die Produktionsfähigkeit der Städte gelähmt wird. In der Kohlennot wird im nächsten Winter die Not der Ernährung kommen und zu gefährlichen Situationen führen. Wenn Störungen in der Lebensmittelzufuhr eintreten, tragen nicht mehr die Gemeinden die Schuld, verantwortlich ist einzig und allein die Regierung, die die Versorgung der Landwirtschaft und dem Handel überläßt. Die Regierung hätte gut getan, diese Verantwortung nicht allein zu tragen. Deshalb müssen wir sie fragen, kann sie uns die Garantie geben, daß die Bevölkerung durch die freie Wirtschaft besser und billiger versorgt wird? Dann wird sie auch das volle Vertrauen der Bevölkerung haben. (Lebh. Beif. v. d. Soz.)

Staatssekretär Hagedorn:

Der Kartoffelpreis von 25 M. war nicht einseitig von der Landwirtschaft, sondern durch den früheren Reichswirtschaftsminister Schmidt festgesetzt worden. Seit der Feststellung jenes Preises haben sich die Erzeugungskosten ganz erheblich erhöht. Anmeldungen der Städte zu den Lieferungsverträgen sind nur in geringem Maße eingegangen. (Hört, hört! rechts.) An den Lieferungsverträgen muß festgehalten werden. Im freien Handel dürfen die Preise

höchstens 25 Mark

betragen. Die Regierung wird scharfe Maßnahmen gegen den Kartoffelwucher treffen. Manche landwirtschaftlichen Vertretungen haben sich bereit erklärt, der minderbemittelten Bevölkerung die Kartoffeln unter 25 M. zu liefern. Mäht man an dem festgesetzten Preis, so könnte das für die Zukunft des Kartoffelbaues verhängnisvolle Folgen haben. (Zustimmung rechts.) Für das Fleisch ist eine Reserve von 30 000 Tonnen Auslandsfleisch geschaffen, womit die Ernährung der Bevölkerung mit 125 Gramm die Woche auf 3 Monate gesichert ist. Es wird auch kein unbeschränkter freier Handel mit Fleisch eintreten. Viehhändler und Fleischer sollen konzeffioniert werden, an dem Verkauf nach Lebensgewicht und dem Zwangsschlachtschein wird festgehalten werden.

Die Schweinemast soll wieder aufgebaut werden,

dann unterbleibt der Eingriff in unseren anderen Viehbestand und es bessert sich die Milch- und Butterversorgung. Die Regierung denkt an die Einrichtung von Bezirksprüfungsstellen. Die Spreibereitigung der Kartoffeln ist durch Verordnung vom 7. September verboten worden. (Beifall.)

Nach weiterer Besprechung ergibt sich bei der Vertagung die Beschlussumfänglichkeit. Mittwoch 1 Uhr: Wiederholte Abstimmung über das Kirchenaustrittsgesetz; zweite und dritte Lesung der Anträge über Groß-Berlin und Fortsetzung der Agrardebatte.

Die Kartoffelnot.

Berlin, 28. September. (Anf.) Zur Besprechung der brennend gewordenen Frage der Kartoffelversorgung fand am 28. September in der Reichskartoffelkammer unter Leitung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die schon in der Presse angekündigte Verhandlung statt, an der neben Vertretern der Zentral- und Provinzialbehörden Vertreter der Landwirtschaft, der Kommunalverbände und des Handels, eine sehr große Anzahl Verbrauchervertreter, insbesondere Vertreter der zentralen Gewerkschaftsverbände (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Verband der Fleisch-Dunkelfleisch und der Christlichen Gewerkschaften, Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamtenwärter) teilnahmen. In vielstündigen Verhandlungen legten die Vertreter der einzelnen Gruppen ihre Vorschläge und Wünsche, die sie bezüglich der Kartoffelversorgung und der Gestaltung der Preise haben, dar. Trotz ursprünglich weit auseinanderstrebender Meinungen herrschte doch angesichts der außerordentlich großen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung dieser Frage letzten Endes darin Einigkeit, daß ein Weg zur Befriedigung durch beiderseitiges Entgegenkommen gefunden werden müsse. In einer zu diesem Zweck eingesetzten Unterkommission, in der alle Gruppen vertreten waren, wurden unter Berücksichtigung der in der allgemeinen Debatte gewonnenen Ergebnisse folgende Richtlinien für die Kartoffelversorgung vereinbart:

1. Im freien Verkehr soll ein Erzeugerpreis von 25 M. je Zentner für Herbstkartoffeln nicht überschritten werden. Wo es die Kosten der örtlichen Produktion gestatten, soll angestrebt werden, den Preis so weit als möglich unter diese Grenze zu senken.

2. Es sollen sofort durch das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die maßgebenden Stellen veranlaßt werden, unverzüglich für einzelne Produktionsgebiete Verhandlungen zwischen Erzeugern und Verbraucherorganisationen herbeizuführen, um eine Versorgung der Bevölkerung aus der in Ziffer 1 angegebenen Grundlage sicherzustellen. Dabei muß der unregelmäßige Zwischenhandel zwischen Verbrauchern und Erzeugern ausgeschaltet werden. Der Handel wird sich mit einer möglichst geringen Gewinnspanne zu begnügen.

3. Bei den Verhandlungen ist zugleich anzustreben, daß von den Lieferorganismen die Lieferung bestimmter Mengen zu dem örtlich zu vereinbarenden Preise vertragsmäßig übernommen wird.

4. Die auf Grund der Verordnung vom 21. Mai 1920 abgeschlossenen Lieferungsverträge bleiben in Kraft.

Die an der heutigen Versammlung beteiligten Spitzenorganisationen erklärten sich bereit, auf ihre Unterorganisationen einzuwirken, für die Durchführung der vorstehenden Richtlinien mit allem Nachdruck einzutreten. Die Reichsregierung erklärte sich auch ihrerseits bereit, mit allem Nachdruck für die Durchführung dieser Richtlinien, insbesondere für den unverzüglichen Abschluß der vorstehenden Vereinbarungen einzutreten. Um unläuteren Preisstreitereien zu begegnen, erklärte sich die Reichsregierung auf Wunsch der Gewerkschaften weiter bereit, den Verhandlungen der Länder die Konzeffionierung des Kartoffelhandels bringen zu empfehlen. Auf Grund des Verhandlungsergebnisses glaubt die Reichsregierung in Uebereinstimmung mit sämtlichen Organisationen, damit rechnen zu dürfen, daß fortan die Kartoffelversorgung in ruhiger und alle Teile befriedigender Weise erfolgt.

Genosse Stolten Hamburger Reichsratsbevollmächtigter. An Stelle des zum Vorkämpfer in Rom ernannten Herrn v. Berenberg-Göcker ist Bürgermeister Genosse Stolten zum stimmfähigen Bevollmächtigten des Reichsrates und Vorstand der Senatskommission für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten ernannt worden.

